Hamburg, 8. Oktober 1893. Nr. 15. 1. Jahrgang.

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3033a.

Herausgeber: H. Stubbe in Hamburg.
Verantwortlich für die Redaktion: Wilhelm Pfannkuch, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: Alb. Röske, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 ₰,
Vergnügungs-Anzeigen 15 ₰, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittelungen 10 ₰ pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Wer treibt Demagogie?

Für fast alle Industriezweige sowie auch für Gruppen verwandter Gewerke existiren eine Anzahl Fachblätter kapitalistischen Genres. Mehr noch als die kapitalistische Tagespresse betreiben diese Fachblätter die Sozialistenvernichterei und -Tödterei als Spezialität. Fast in jeder Nummer wird eine Abschlachtung der Sozialdemokratie vorgenommen. Nun, die Herausgeber und Leiter derartiger Blätter müssen ja den Geschmack ihrer Leser kennen und wissen, was sie ihnen bieten dürfen. Der Inhalt der bezeichneten Fachpresse kann weder für die Hersteller noch für die Leser als besonderes Zeugniß hoher, geistiger Befähigung und klarer Einsicht in die weltbewegenden Wirthschaftsfragen gelten.

Eine Zeit lang war in den bezeichneten Kreisen die Verblüffung groß. Es war die Zeit bei und nach dem Sturze Bismarck's. Bei dieser Gelegenheit fehlte jenen Kreisen jeder Halt; sie hatten die Führung verloren, wußten sie doch bisher in den Händen Bismarck's, als ihres Hohenpriesters, ihre Angelegenheiten wohl geborgen. Er war so recht ihr Mann, der Mann der rücksichtslosesten Brutalität.

Allgemein feststehend galt die Thatsache des Fallenlassens des Sozialistengesetzes. Das Erscheinen der kaiserlichen Erlasse brachte die Bourgeoisie völlig aus Rand und Band. Sie glaubte sich mit einem Male schon am Vorabend der Inaugurirung der sozialistischen Gesellschaft, und bei ihrer durch die Angst getrübten Sehkraft sah sie bei diesem Vorgang die Reichsregierung Pathenstelle übernehmen.

Erst allmälig erholte sich die bürgerliche Gesellschaft von dem Schrecken, der ihr alle Glieder gelähmt hatte. Sie besann sich wieder darauf, daß die Regierung nicht über den Parteien stehen könne, sondern jederzeit der geschäftsführende Ausschuß der die wirthschaftlichen Machtmittel in Besitz habenden Klassen sei. Mit dieser Erkenntniß kehrte auch die alte Unverfrorenheit und Anmaßung zurück und mit derselben das Verlangen nach anderweiter Brutalisirung der „nie zufrieden werdenden Arbeiterklasse".

Schon die Behauptung von dem „Niezufriedenwerden der Arbeiterklasse" ist ein demagogischer Kniff, eine niederträchtige Verdrehung der Thatsachen, ein Aufdenkopfstellen der Wahrheit. Diese Demagogie wird auch von Blättern betrieben, bei denen man sonst ein gewisses Verständniß für die wirthschaftlichen Fragen und ein gewisses Wohlwollen für die Arbeiter anzutreffen pflegte.

Eines dieser verständigen Blätter war die „Konkordia". Sie schrieb von berechtigten Forderungen der Arbeiter, einem gesunden Kern, der in den sozialdemokratischen Bestrebungen enthalten sei, und verlangte energisch positive Förderung des Arbeiterschutzes. Heute hört diese verständige Schreibweise bei dem genannten Blatt auch der Vergangenheit an. Heute liest das Blatt den „undankbaren" Arbeitern die Epistel, die alle Aufwendungen der Arbeitgeber und deren Entgegenkommen nicht anerkennen wollen. Es faselt von einer maßlosen, ungezügelten, stets frecher auftretenden Agitation, durch deren Anregung die Forderungen sich in's Ungemessene steigerten. Es empfiehlt schließlich den Zusammenschluß aller Arbeitgeber, ja, es fordert denselben als eine Pflicht, um dem von Tag zu Tag sich steigernden Uebermuth der sozialistischen Propaganda mit Nachdruck zu begegnen.

Und das wagt ein Blatt zu schreiben, dem sehr gut bekannt ist, daß den geschäftlichen Niedergang sich die Arbeitgeber in ausgedehntestem Maße zu Nutze machen; das weiß, daß die Bestrebungen zur Ausdehnung der Arbeitszeit nicht vereinzelt dastehen, und diejenigen auf die Lohndrückerei abzielenden allgemeine Praxis geworden sind, dem die Existenz der drakonischen Strafen enthaltenden Fabrikordnungen und der schwarzen Listen nicht unbekannt sein kann; das weiß, daß die Zuchtruthe des wirthschaftlichen Uebergewichts zur Zeit gewaltig auf den Magen des Arbeites einwirkt; das weiß, daß die Arbeitslosigkeit fast zu einem bedenklichen Symptom unserer öffentlich-rechtlichen Zustände ausgewachsen ist — da noch von einem Ungestüm der Arbeiter zu reden, wenn das keine Demagogie ist, dann wissen wir nicht, worin dieselbe bestehen soll. Drei Jahre sind nun seit dem Fallenlassen des Sozialistengesetzes verstrichen und die Welt ist nicht aus den Fugen gerückt. Die Sprache der Presse und in den Versammlungen ist gegen früher sogar viel formgewandter, was durch die Gründlichkeit, mit der die wirthschaftlichen Fragen behandelt werden, sich von selbst ergiebt. Für uns steht die Ueberzeugung fest, daß gerade die maßvolle Haltung der Sozialdemokratie und die Besonnenheit des Handelns den Unternehmern und ihrem journalistischen Leibtroß die stärksten Kopfschmerzen bereitet, und daß auf dem schwarzen Grund ihrer demagogischen Seele der geheime Wunsch lauert, es möchte doch „etwas passiren". Aber es passirt nichts, wofür die Sozialdemokratie könnte verantwortlich gemacht werden. Die demagogischen Elemente, die Wühlhuber, die nur die Geschäfte der Bourgeoisie besorgen, einerlei ob bewußt oder unbewußt, ist gleichgültig, hat die Sozialdemokratie abgeschüttelt, sie kämpft mit offenem Visir. Die demagogischerweise erfundenen heimlichen Konventikel sind Ausgeburten erhitzter Reporterphantasien.

Doch es kommt noch schöner! Wieck's illustrirte „Gewerbeztg." greift den Gedanken der „Konkordia" von der Vereinigung der Unternehmer und deren „Pflicht", den maßlosen Forderungen der Arbeiter zu begegnen auf, fügt aber hinzu: „Staat und Gesetzgebung dürfen den Arbeitgebern die Erfüllung dieser Pflicht nicht fernerhin unmöglich machen."

Und erläuternd fügt das Blatt hinzu: „Dieser Voraussetzung ist seit Jahr und Tag nach zwei Richtungen nicht entsprochen worden. Auf der einen Seite hat die Gesetzgebung der letzten Jahre den Einfluß der Arbeitgeber auf die Arbeiter erheblich geschwächt, auf der anderen Seite den der Sozialdemokratie wesentlich gefördert und gestärkt." Bei solchen Behauptungen wäre es verständlich, wenn den Arbeitern der Geduldsfaden risse, wenn sie aus ihrer bescheidenen, maßvollen Haltung herausträten und in dem frechen Jargon kapitalistischer Unverfrorenheit etwas ungestümer ihren Forderungen Nachdruck verliehen. Worin besteht denn die Schwächung des Einflusses der Arbeitgeber auf die Arbeiter? Die „Gewerbeztg." drückt sich um die Beantwortung dieser Frage herum. Ist es etwa das Bischen Mitverwaltungsrecht bei den Krankenkassen? Oder die Möglichkeit der Verfolgung der Rechtsanspruchs bei Unfällen, wenn dem Arbeiter das einseitige Diktum der Berufsgenossenschaft nicht gefällt? Oder, daß die Kündigungsfristen für beide Theile jetzt die gleichen sein müssen? Oder ist es gar das Monstrum von Arbeiterausschuß, der doch nur „wünschen" darf? Freilich, es erscheint schon manchem Protzen als eine Beschränkung der „bürgerlichen Freiheit", daß er gesetzlich verpflichtet ist, wenn er eine Arbeitsordnung erläßt, oder Aenderungen an derselben vornimmt, Wünsche der Arbeiter „anhören" zu müssen. Der vom Staat und der Gesetzgebung geschwächte Einfluß des Arbeitgebers auf den Arbeiter, das ist fürwahr eine köstliche Blüthe, die nur der Strauch kapitalistischer Demagogie treiben kann.

Womit hat nun der Staat und die Gesetzgebung die Sozialdemokratie gestärkt und gefördert? Die „Gewerbeztg." lamentirt: „Die Sozialdemokratie hat seit Aufhebung des Sozialistengesetzes ganz gewaltige Fortschritte in Deutschland gemacht, gegen welche die Arbeitgeber geradezu machtlos dastehen." Wir registriren das Bekenntniß einer schönen kapitalistischen Seele, weil uns dasselbe Freude bereitet. Noch mehr belustigt uns aber die gegebene Erklärung der gewaltigen Fortschritte der Sozialdemokratie. Dieselben sind nach der „Gewerbeztg." darum zu verzeichnen, „weil der Staat, indem er der sozialdemokratischen Agitation die öffentliche Anwendung ihrer demagogischen Agitationsmittel freigab, ihr in den Augen der Massen einen Schein von Anerkennung verlieh, welcher Tausende und Abertausende guter deutscher Arbeiter zu blindgläubigen Anhängern der Sozialdemokratie gemacht hat."

Aergere Demagogie kann man doch nicht treiben, als von öffentlich angewandten demagogischen Agitationsmitteln seitens der Sozialdemokratie zu reden. Die Agitationsweise der Sozialdemokratie ist eine öffentliche. Die angewandten Mittel sind erkenntlich. Warum nimmt die bürgerliche Gesellschaft den mit so großem Pomp angekündigten geistigen Kampf mit der Sozialdemokratie nicht auf? Warum löst man die „sozialdemokratische Demagogie" nicht in das vermeintliche „Nichts" auf? Weil man sich von jedem halbwegs aufgeklärten Arbeiter eine gründliche Abfuhr holt. Weil jeder mit einem Bischen Mutterwitz ausgestattete Arbeiter es versteht, die kapitalistischen Demagogen zu entlarven und dem Fluche der Lächerlichkeit preiszugeben. Weil man die einfachsten, durch die Verhältnisse begründeten und erwiesenen Thatsachen nicht zu erschüttern vermag, redet man von sozialdemokratischer Demagogie, damit die eigene Demagogie auch dem Beschränktesten beweisend.

Nach dem vorausgegangenen Lamento von der durch den Staat betriebenen Stärkung der Sozialdemokratie kann die Versicherung, man sei Gegner aller Ausnahmegesetze, uns nur ein mitleidiges Lächeln abgewinnen. Daß Letzteres berechtigt ist, geht daraus hervor, daß die „Gewerbezeitung" die Ausbildung der Gesetzgebung derart verlangt, daß Ausnahmegesetze unnöthig sind. Und sie ergeht sich in bitterer Klage, daß bei Aufhebung des Sozialistengesetzes ein diesbezüglicher ernstlicher Versuch nicht gemacht sei, und man auch jetzt von derartigen legislatorischen Plänen nichts höre. Und wie weit dieser Versuch gehen soll, darüber werden wir auch nicht im Unklaren gelassen. Der staatlich den Arbeitern zu gewährende Schutz gegen die Sozialdemokratie soll konsequent bis zum „Erfolg" verlangt werden.

Daß man nicht die Kourage hat, die „legislatorischen Maßregeln" zu bezeichnen, die den Erfolg herbeiführen und sichern sollen, das ist auch so ein Stück echt bourgeoismäßiger Demagogie.

Organisation des Mittelstandes.

Selbst die verbohrtesten Köpfe beginnen allgemach einzusehen, daß, wenn die ökonomische Entwickelung in der bisherigen Weise weiter fortschreitet, der Ruin des Mittelstandes besiegelt ist. Es gab eine Zeit, und sie liegt noch nicht allzu weit hinter uns, wo man Diejenigen einfach auslachte, welche den Untergang des Mittelstandes als in absehbarer Zeit bevorstehend voraussagten. Der größte Theil Derer, welche sich

jetzt für das seinem Untergang geweihte Kleingewerbe in's Zeug legen, war in ökonomischen Dingen so wenig unterrichtet, daß er nicht früher die das Kleingewerbe aufsaugende Konkurrenz des industriellen und landwirthschaftlichen Großbetriebes bemerkte, bis ihm selbst oder seinen Klienten das Messer an der Kehle saß. Was kümmerte sich früher der Kleinhandwerker um die Maschinentechnik, um die Zunahme der Fabriken, was kehrte sich der Kleinbauer an den landwirthschaftlichen Großbetrieb! Der Handwerker schrieb seine eigene oder seiner Klassengenossen bedrängte Lage eher allen anderen Umständen zu, als der Konkurrenz des Großkapitals. Erst als die Sozialdemokratie immer eindringlicher ihre Kritik an den Verhältnissen übte, erst als der Antisemitismus mit seiner Hetze gegen das jüdische Großkapital kam (neuerdings hetzt er freilich gegen Juden und Junker), da dämmerte dem längst dem Exploitationsprozeß verfallenen Handwerker oder Bauern das Bewußtsein auf, daß sein Untergang in der Natur der kapitalistischen Produktionsweise begründet sei, daß er naturnothwendig erfolgen müsse, wenn in diesen Entwickelungsprozeß nicht korrigirend eingegriffen werde. Von da ab erst datirt eigentlich jene Bewegung, welche durch eine Reorganisation des Handwerkerstandes und — neuestens — eine Neuorganisation der Landwirthschaft den Aufsaugungsprozeß des Mittelstandes aufzuhalten bestrebt ist.

Ganz dieselbe Sinnesänderung vollzog sich auch bei den Protektoren des Mittelstandes. Lange Zeit verkannten sie vollständig die proletarisirende Tendenz des Kapitalismus. Wenn früher der Handwerker oder Bauer seine Klagen laut werden ließ, so mahnte man ihn zum Fleiß und zur Sparsamkeit und bediente sich mit Vorliebe des alten Sprüchleins, daß das Handwerk einen goldenen Boden habe. Die Herren Beamten, Pastoren, und wer die guten Freunde des Mittelstandes sonst noch sind, sie glaubten, daß an dem Rückgang zahlreicher Handwerker deren persönliche Unfähigkeit schuld sei, sie hielten für dieselben daher lediglich jene oben erwähnten gönnerhaften Ermahnungen in Bereitschaft. Aber allmälig kamen sie doch hinter die den Mittelstand zerreibende Tendenz des Kapitalismus, und nun vereinigten sie mit ihren Schutzbefohlenen ihre Stimme, um durch eine organisatorische Zusammenfassung des Mittelstandes, zunächst des Handwerks, die gefährlichsten Folgen des Kapitalismus zu paralysiren.

Wir sprechen da in einemfort von den Freunden und Protektoren des Mittelstandes, als welche wir hauptsächlich Beamte und Pastoren bezeichneten. Es ist in der That erstaunlich, wie viel gute und einflußreiche Freunde mit einem Male der Mittelstand bekommen hat, von denen er sich früher vielfach gar nichts träumen ließ. Ganze große Parteien, zum Beispiel der Konservatismus und das Zentrum, warfen sich in letzter Zeit als die eifrigsten und wärmsten Freunde des Mittelstandes auf, während sie doch bisher mit den Großen geliebäugelt hatten. Das hat seinen guten, plausibelen Grund. Je mehr das Handwerk von der Bildfläche verschwindet und je gewaltiger demgemäß die ohnehin ungeheuere Masse des Proletariates anschwillt, desto größerer Abbruch geschieht den staatserhaltenden „Ordnungsparteien", desto gewaltiger wächst dagegen die Anhängerschaft der Umsturzpartei der Sozialdemokratie. Zu unzähligen Malen ist ja die Thatsache festgestellt worden, daß gerade der Mittelstand die festeste Stütze der Reaktion ist, und alle Organisationsprojekte des Mittelstandes werden damit motivirt, daß nur sie geeignet seien, dem Staate konservative Volkselemente zu erhalten. Die Freundschaft der hohen Herren Protektoren zu dem Mittelstand ist daher sehr zweifelhafter Natur. Nicht Selbstzweck ist jenen konservativen und klerikalen Mittelstandsfreunden die Erhaltung des Mittelstandes, sondern nur Mittel zum Zweck. Nur um das Volk in Abhängigkeit von sich zu erhalten, sind jene Herren so ängstlich um die Konservirung des Mittelstandes bemüht. Gäbe es keine Sozialdemokratie, versprächte also das Proletariat ein gerade so fügsames Werkzeug in der Hand der Plutokratie und Bureaukratie abzugeben, wie der Mittelstand, ja würden die „Freunde" des Mittelstandes seiner Erhaltung wegen auch kein Glied rühren.

Aus den erörterten Gründen also ist „Organisation" das Schlagwort der Freunde des Mittelstandes geworden. In erster Linie fordern man die Organisation des Handwerks, neuerdings freilich auch Organisation der Landwirthschaft. Wenn es nur auch mit dem bloßen Ausgeben einer Parole gethan wäre! Wenn die Herren nur begreifen wollten, daß für eine Organisation auch die entsprechenden Vorbedingungen gegeben sein müssen!

Welches sind denn aber die Vorbedingungen für die Organisation eines Standes beziehungsweise einer Klasse? In erster Linie eine Gemeinsamkeit der materiellen Interessen, welche nur da vorhanden sein kann, wo eine völlige materielle Gleichheit vorhanden ist. Nur deshalb und nur da ist beispielsweise eine Organisation der Arbeiterklasse möglich, weil deren materiellen Verhältnisse für Alle fast völlig gleich liegen. Eine ähnliche Gleichheit der Interessen und des Einkommens resp. des Besitzes war auch in den früheren Zeiten der Zunftverbände innerhalb des Handwerkerstandes vorhanden. Die Handwerker besaßen ihre Zunftorganisation, weil große Besitzunterschiede nicht vorhanden waren, und umgekehrt konnten sich große Besitzunterschiede und demzufolge Sonderinteressen nicht herausbilden, weil die Zunftorganisation mit ihren Vorschriften über die Zahl der zu beschäftigenden Arbeitskräfte 2c. das Einkommen nivellirte. Bekanntlich wurden die Zunftorganisationen gerade dadurch gesprengt, daß der sich entwickelnde Industrialismus größere Betriebe schuf, Manufakturen, welche vermöge ihrer Besonderheit in den Rahmen der Zunftorganisationen nicht hineinpaßten.

An die Stelle der Manufakturen sind gegenwärtig zahllose Fabriketablissements getreten, welche in den Rahmen der Handwerkerorganisation selbstverständlich ebensowenig mit einbezogen werden konnten, wie denn auch in Oesterreich die Fabrikbetriebe außerhalb der Organisation stehen. Die Konkurrenz der vollständig schrankenlos produzirenden Großbetriebe würde also ohnehin die Bedeutung der Handwerksorganisation illusorisch machen, wenn nicht noch andere Umstände der Realisirung derselben überhaupt im Wege ständen.

Denn wenn man auch faktisch die mehr als künstliche und vollständig willkürliche Grenze zwischen Großbetrieb und Kleinbetrieb ziehen wollte, wie soll man es denn bewerkstelligen, um nunmehr alle Kleinbetriebe unter einen Hut zu bringen? Denn innerhalb der so getauften Kleinbetriebe bestünden ebenfalls noch die außerordentlichsten Besitzunterschiede, oder ist nicht eine ganze Stufenleiter vorhanden zwischen denjenigen Kleinmeistern, welche mit einem Lehrling ohne Gehülfen und denjenigen, welche mit zwanzig Gehülfen und zehn Lehrlingen arbeiten? Wie will man es denn in diesem so unendlich nach Besitzunterschieden gegliederten Handwerk anfangen, um eine Gemeinsamkeit der Interessen zu Stande zu bringen?

Wir erwähnten, daß die Bedeutung der Zunftorganisation für das Handwerk darin bestanden habe, daß sie durch Festsetzung der Zahl der im Höchstfalle zu beschäftigenden Arbeiter die Besitz- und Einkommensverhältnisse nivellirt habe. Was hätte aber in unserem Falle die Festsetzung einer solchen Zahl für einen Zweck? Der Handwerker, der mehr beschäftigt, rückte einfach zum Fabrikanten auf. Oder will man es sonst irgendwie möglich machen, daß der Besitzer eines Betriebskapitals von 10 000 Mark eben so viel Arbeitskräfte beschäftigt wie der Besitzer eines Kapitals von 100 000 Mark? So lange aber eine derartige Nivellirung nicht herbeigeführt werden kann, wird der Konkurrenzkampf, einerseits zwischen Fabrikanten und Handwerker, andererseits zwischen Großhandwerkern und kleinen Krautern, nicht aufhören zu wüthen und den Handwerkerstand, diesen Hort des Konservatismus, unausgesetzt zu dezimiren.

In klarer Erkenntniß der Unausführbarkeit der eigentlichen Zünftlerbestrebungen hat nun die Regierung den Plan einer Handwerkerorganisation zur Begutachtung vorgelegt, dem indeß die den Zünftlern am meisten an's Herz gewachsenen Bestimmungen, so der Befähigungsnachweis, fehlen. Das Regierungsprojekt hat daher auch nur den höchsten Unmuth der Organisationsmatadore hervorgerufen, welche sich von einer Scheinorganisation gar nichts, und zwar mit Recht, versprechen. Sehr wenig Beifall haben auch die Vorschläge der Regierung gefunden, wonach die zu errichtenden Handwerkerorganisationen allerhand genossenschaftliche Funktionen mit übernehmen, z. B. gemeinsame Rohstoffeinkäufe vermitteln, gemeinsame Verkaufslager einrichten sollten und dergl. mehr. Die Herren Zünftler sind klug genug, sich zu sagen, daß dadurch die Lage des Handwerkerstandes wahrhaftig nicht gehoben werden kann.

Trotz alledem sind es, und das muß Wunder nehmen, gerade die „wärmsten Freunde" des Handwerks, die Herren vom Zentrum, gewesen, welche einen Organisationsentwurf für die Landwirthschaft eingebracht haben, der im Wesentlichen auf genau dasselbe herausläuft. Eine „Organisation der Landwirthschaft", wenn man das Wort hört, glaubt man seinen Ohren nicht trauen zu dürfen! Was soll denn da organisirt werden? Für das Handwerk hat man doch wenigstens ein Phantom, dem man nachjagen kann: den Befähigungsnachweis; für die Landwirthschaft aber hat man nicht einmal eine überlebte Organisationsform, deren Wiedereinführung man als erstrebenswerth hinstellen könnte. Die Organisation der Landwirthschaft könnte lediglich darin bestehen, daß Bauernverbände ihre Einkäufe und Verkäufe gemeinschaftlich regelten. Solche Bauernverbände sind aber auch gar nichts Neues mehr, sie bestehen z. B. seit einer Reihe von Jahren in Hessen, wo sie von dem Antisemitenhäuptling Böckel errichtet worden sind, der doch auch etwas Praktisches leisten mußte, um sich sein Nest warm zu halten. Daß derartige Genossenschaften den Bauern wesentliche Vortheile zu sichern vermöchten, davon ist uns wenigstens noch nichts bekannt geworden. Wie wäre das auch anders zu erwarten! Wird auch der Zwischenhandel beseitigt, so wird doch keineswegs beseitigt die Konkurrenz der Großen. Sie aber ist es, welche die kleinen Bauern ebenso schädigt, wie die Konkurrenz des Fabrikanten den Handwerker. Um den Untergang des Mittelstandes aufzuhalten, müßte man zunächst den Großbetrieb beseitigen, dann überhaupt alle wesentlichen Besitzesunterschiede innerhalb der Kleinen.

Unsere Organisationsschwärmer sollten sich vor allen Dingen erst einmal klar machen, daß nur da Organisationen geschaffen werden können, wo die Vorbedingung für dieselben, eine materielle Gleichheit und eine daraus resultirende Interessengemeinschaft vorhanden ist. Da das aber nur bei dem Proletariat der Fall ist, wird auch nur es allein zu Organisationen formirt werden können.

Sozialpolitische Rundschau.

Der Abgeordnete Bebel richtet an die Parteigenossen folgende Aufforderung:

Diejenigen Genossen, welche im Laufe der Jahre auf Grund von § 130 des Strafgesetzbuches (Aufreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten) rechtskräftig verurtheilt wurden und sich im Besitz einer Abschrift des Urtheils befinden, werden gebeten, dasselbe an den Unterzeichneten, event. leihweise, einzusenden.

Es handelt sich um die Abfassung einer wichtigen strafrechtlichen Abhandlung über den § 130, für welche diese Urtheile Verwendung finden sollen.

Die Parteipresse wird um Abdruck dieser Aufforderung gebeten.

Berlin W., den 29. Septbr. 1893.
Großgörschenstr. 21. A. Bebel.

Entscheidender Sieg. Bei den in Halle a. d. S. stattgefundenen Wahlen zum Gewerbegericht sind die Kandidaten der sozialdemokratischen Liste in der Klasse der Arbeitnehmer mit großer Majorität gewählt. Die vereinigten Christlich-Sozialen und Gewerkvereinler brachten es nur auf ein Achtel der für die sozialdemokratische Liste abgegebenen Stimmen. Wieder ein Zeugniß für die gänzliche Einflußlosigkeit der beiden bezeichneten Richtungen. Der Uneinigkeit der Arbeitgeber bezw. dem Vorgehen mit zwei verschiedenen Kandidatenlisten ist es zuzuschreiben, daß auch zwei der sozialistischen Liste der Arbeitgeber angehörigen Kandidaten gewählt wurden. Die Beiden hatten es auf 65 Stimmen gebracht.

Die Wirkung der Konzentration der Arbeitsmittel. Ueber den Zusammenschluß der Pirmasenser Schuhfabrikanten zu gemeinsamer Produktion berichtete die Zeitschrift „Volkswohl" in einer ihrer letzten Nummern. In Pirmasens in der Pfalz, bekannt durch seine große Schuhindustrie, haben sich 61 Schuhfabriken in der Form einer Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von 17½ Millionen vereinigt. Nicht nur die gegenseitige widerliche Konkurrenz, die sich diese 61 Fabriken in einer kleinen Stadt (von etwa 16 000 Einwohnern) machten, sondern namentlich die Einsicht betreffs der vielfachen Vergeudung von Arbeitskräften hat den Entschluß gezeitigt. Die bisher beschäftigten 8723 Arbeiter der 61 Fabriken werden auch in der einzigen Fabrik weiter beschäftigt werden; es ist aber eine Arbeitstheilung in der Weise geplant, daß eine Fabrik Herrenschuhe, die andere Damenschuhe, die dritte Kinderschuhe anfertigt, daß in der einen nur diese Sorten Leder, in einer anderen jene Sorten und in anderen nur Stoffe verarbeitet werden sollen. Diese Arbeitstheilung erhöht voraussichtlich die Leistungsfähigkeit der Fabriken, die aber deshalb noch keineswegs mit den Kartellen verglichen werden können, die gewissermaßen Monopole durch ihre Vereinigung herstellen. Welche Ersparnisse im Betriebe sich ergeben werden, zeigt schon der Umstand, daß an Stelle von bisher 321 Reisenden künftig nur zwölf und eine kleine Zahl von Agenten an ausländischen Hauptplätzen den Verkauf der Fabrikate besorgen sollen. Man schätzt diese Ersparnisse allein auf eine Million und gedenkt durch Zusammenlegen von mehreren bisherigen Fabriken in je ein Gebäude auch ähnliche Ersparnisse durch Einziehung von Werkmeister- und Aufseherstellen zu erzielen. Die bisherigen Fabrikanten übernehmen nicht nur die Stellen von Aufsichtsräthen und Direktoren, sondern auch die der Betriebsleiter.

Die Phrase von der gegenseitigen widerlichen Konkurrenz in einer Stadt von 16 000 Einwohnern, die gleichsam als Entschuldigung des Unternehmens dienen soll, ist einfach albern. Wenn von den 16 000 Einwohnern über die Hälfte in den Schuhfabriken beschäftigt sind, so fallen diese und ihre Angehörigen und damit fast die gesammte Einwohnerzahl als Konsumenten aus. Pirmasens arbeitet für den Weltmarkt. Doch das nur nebenbei. Wir betrachten die Fortentwickelung der großkapitalistischen Produktion durchaus als kein Unglück, wenn auch vorläufig das Heer der Arbeitslosen vermehrt wird. Wir halten diese Fortentwickelung für nothwendig. Besser wie alle theoretischen Erörterungen und Beweisführungen ist das Experiment geeignet, die gesellschaftliche Produktion zu demonstriren und daß sie segensreich wirken kann, wenn sie nur ihres privatkapitalistischen Charakters entkleidet wird. Vorläufig sollen die Kosten der Vermehrung der Arbeitslosen die Reisenden und Werkmeister tragen. Auch diese Wirkung kann nur von Vor-

theil sein. Diese Kreise hielten sich seither für unentbehrlich, ihr Interesse ist mit dem des Betriebes eng verknüpft. Jetzt sind sie überflüssig, überflüssiger noch, als die Arbeiter, die man noch in der bisherigen Zahl nöthig hat, bis die geplante, im Großen durchgeführte Arbeitstheilung vollendet ist. Dann wird wohl auch noch ein Viertel der jetzigen Arbeitskräfte übrig werden. Werden die Herren Werkmeister und Reisenden nun einsehen, daß sie auch nur Handlanger und Lastthiere des Kapitalismus sind und daß sie dasselbe Klasseninteresse wie die Arbeiter haben und deshalb die Bestrebungen derselben — die Verwirklichung der gesellschaftlichen Produktion — unterstützen müssen?

So zieht die wirthschaftliche Entwickelung stets weitere Kreise und damit wird die Zahl Derer immer größer, die der Proletarisirung verfallen.

Das Vorgehen der Pirmasenser Schuhfabriken, ihre Vereinigung zu einem einzigen Großbetrieb steht nicht vereinzelt da. Es besteht der Plan, die gesammte Kohlenförderung Großbritanniens zu einem Trust zu vereinigen. Gegenwärtig wird die jährliche Förderung der Kohlengruben Großbritanniens auf 182 000 000 Tons geschätzt, was, die Tonne zu 7 sh 3 d gerechnet, einen Werth von 65 975 000 £ für die Besitzer und Pächter ausmacht. Davon müssen 54 600 000 £ Kosten (6 sh pro Ton an der Grube) abgezogen werden, so daß 11 375 000 £ Gewinn noch bleiben. Etwa 20 pZt. der Kohlen werden zur Herstellung von Eisen und Stahl verwendet, und da ein großer Theil der Kohlen von den Eisenfabrikanten selbst gewonnen wird, so dürften diese sich der Ausführung des Planes nicht anschließen, weshalb letzterer auf die Produktion von 145 000 000 Tons gegründet ist, was einem Kapital von 110 000 000 £ gleichkommt — nur etwas mehr, als zum Beispiel das Kapital der London und Northwestern oder der Midland Eisenbahn beträgt. Durch Zusammenlegung der Gruben soll eine Vermehrung der Produktion um 10 pZt. erzielt werden, ganz abgesehen von der Verbesserung des Betriebes, der Ventilation 2c., welche dadurch ermöglicht wird. Die Verwaltung leitet ein Zentralrath, in welchen die Vertreter auf Grund einer bestimmten Anzahl Tons Kohlen als Einheit gewählt werden, sage man z. B. auf je 5 000 000 Tons ein Vertreter. Unter diesem Zentralrath sollen 30 Distrikts-Komitees stehen, welche sich mit der unmittelbaren Verwaltung der Kohlengruben ihrer Distrikte zu befassen haben. Die Mitglieder dieser Komitees sollen von den Aktienbesitzern und Grubenarbeitern nach einem bestimmten Verhältnisse gewählt werden. Die gegenwärtigen Verwalter dürften meist auf ihren Stellen bleiben, und wenn das nicht möglich sein sollte, würden sie entschädigt werden. Der Werth der Kohlengruben ist durch Experten zu bestimmen, doch wird als Norm ungefähr 15 sh pro Ton gewöhnlicher Kohle je nach der jährlichen Produktion der betreffenden Gruben in den letzten Jahren vorgeschlagen. An den Gruben Großbritanniens sind ungefähr eine Million Arbeiter beschäftigt. Die Löhne sollen zunächst durch die Distriktskomitees, in denen auch die Arbeiter vertreten sind, bestimmt werden, doch sollen die Löhne möglichst gleich sein. Der Versicherungsfonds soll 758 333 £ jährlich (1 d pro Ton) betragen. Der Preis der Kohle soll, wie bereits erwähnt worden, nie höher gestellt werden, als nöthig ist, um den Obligationen 5 pZt. und den Aktien 10 pZt. zu sichern, welche Dividende mit Erlaubniß des Handelsamtes bis auf 15 pZt. gesteigert werden darf, wobei die Arbeiter einen Antheil erhalten. Das Handelsamt soll mit der Ueberwachung der Ausführung dieser Bestimmungen betraut werden, und falls dasselbe eine Vermehrung der Dividende über 15 pZt. gestattet, soll auch der Käufer der Kohle in Form eines Abzuges einen Antheil erhalten, der dem Gewinne des Arbeiters und des Grubenbesitzers entspricht. Ein Reservefonds soll gegründet werden zur Eröffnung neuer Gruben an Stelle der erschöpften, ebenso ist ein Amortisationsfonds vorgesehen. Zur erfolgreichen Ausführung des Planes wäre die Zustimmung von zwei Dritteln der Besitzer und Pächter der Kohlengruben Großbritanniens nöthig, und die Vertreter des Planes hoffen zuversichtlich, so viele Eigenthümer zusammenzubringen.

In diesem Plan ist schon ein weiterer Schritt zur Annäherung an die Form der gesellschaftlichen Produktion erkennbar. Und wenn behauptet wird, daß der Verwirklichung des Planes noch bedeutende Hindernisse im Wege stände, so würde das hauptsächlichste der Erwägungsgrund sein, daß auch dem Blödesten und Rückständigsten unter den Arbeitern klar werden muß, wie überflüssig und entbehrlich die Klasse der Unternehmer eigentlich ist. Das deutsche Kohlensyndikat unterscheidet sich nur wenig von dem englischen Plan. Es ist nur etwas selbstherrlicher. Es verbittet sich entschieden die Kontrole des Handelsamtes. Die wird aber doch kommen als Vorläufer der Vergesellschaftung der gesammten kapitalistischen Produktion. Das klassenbewußte Proletariat kann seine helle Freude an der neuesten Phase der wirthschaftlichen Entwickelung haben. Es geht mit vollen Segeln in den Freihafen der sozialistischen Gesellschaft.

Der Rückgang in den Reichseinnahmen ist im laufenden Etatsjahr sehr bedeutend. Fast überall zeigt sich ein ganz beträchtlicher Ausfall gegen das Vorjahr. Vom 1. April bis Ende August beträgt die ganze Einnahme aus den Zöllen ℳ 125 156 382. Das sind ℳ 32 902 347 weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Aus den Zöllen und Verbrauchssteuern zusammen ℳ 233 768 948. Das sind ℳ 40 526 773 weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Reichspost- und Telegraphenverwaltung weist mit ℳ 102 053 000 eine Vermehrung gegen das Vorjahr um ℳ 4 847 000 auf. Die Reichs-Eisenbahnverwaltung hat mit ℳ 29 919 000 das Vorjahr um ℳ 945 000 überholt.

Deutschlands Einfuhr betrug nach amtlichen Angaben im August zirka 31 203 825 hkg (gegen August 1892 mehr 5 995 939) und von Januar bis August zirka 192 999 597 hkg (mehr 1 221 453). Den Waaren mit einer Mehreinfuhr von 6 159 661 hkg im August und 11 339 507 hkg von Januar bis August l. J. stehen gegenüber Waaren mit einer Mindereinfuhr von 163 722 hkg im August und 10 118 085 hkg von Januar bis August l. J. Mehr-Einfuhren ergaben sich für August 1893 gegen August 1892 bei Getreide und anderen Erzeugnissen des Landbaues (+2 113 472 hkg), bei Holz und Waaren daraus (+ 2 059 500 hkg), für Januar bis August gegen denselben Zeitraum des Vorjahres bei Steinkohlen, Braunkohlen, Koks und Torf (+ 7 032 599 hkg), bei Abfällen (+ 1 187 842 hkg), bei Holz und Waaren daraus (+ 940 764 hkg), bei Erden, Erzen, edlen Metallen, Asbest und Asbestwaaren (828 436 hkg), bei Eisen und Eisenwaaren (+ 327 417 hkg) usw. Eine Mindereinfuhr hat sich in der Zeit vom Januar bis August ergeben bei Getreide und anderen Erzeugnissen des Landbaues (—9 197 907 hkg), bei Vieh (— 520 273 hkg) usw.

Die Ausfuhr betrug: August zirka 18 658 561 hkg (mehr 363 871), Januar bis August zirka 135 289 329 hkg (mehr 8 589 832). Den Waaren mit Mehrausfuhr von 703 865 hkg im August und 9 430 299 hkg in der Zeit vom Januar bis August l. J. stehen gegenüber Waaren mit Minderausfuhr von 339 994 hkg im August und 840 467 hkg in der Zeit vom Januar bis August l. J. Eine Mehrausfuhr ist zu verzeichnen bei Steinkohlen, Braunkohlen, Coaks, Torf, Eisen und Eisenwaaren, Holz und Waaren daraus, Oelen und Fetten, Instrumenten, Maschinen und Fahrzeugen, Thonwaaren, Getreide und anderen Erzeugnissen des Landbaues, Glas und Glaswaaren, Wolle und Wollenwaaren. Minderausfuhren ergaben sich hauptsächlich für Erden, Erze, edle Metalle, Asbest und Asbestwaaren, Material-, Spezerei- und Konditorwaaren, Steine und Steinwaaren, Droguerie-, Apotheker- und Farbwaaren, Abfälle, Theer, Pech, Harze, Asphalt, Flachs und andere vegetabilische Spinnstoffe, außer Baumwolle.

Die Aufnahme der Zollverhandlungen in Berlin zwischen den deutschen und russischen Bevollmächtigten hat zu Anfang der Woche stattgefunden. Die Ermäßigung des Eingangszolles auf Getreide dürfte damit deutscherseits zugestanden sein. Darob wird nun wieder großes Geschrei aus den Reihen der Agrarier ertönen, die von dem Untergang der Landwirthschaft faseln werden. Schwer hat das arbeitende Volk unter den Wirkungen des deutsch-russischen Zollkrieges zu leiden. Das tägliche Brot im buchstäblichen Sinne wird ihm vertheuert und die Arbeitsgelegenheit durch die Zurückziehung der russischen Aufträge geschmälert. Und solche Quertreibereien bezeichnet die agrarische Klique als Schutz der nationalen Arbeit. Dreist und unverfroren war das Junkerthum allezeit.

Gründlich abgeblitzt sind seinerzeit die in Mannheim von dem Medizinalverband angestellt gewesenen Aerzte. Der Verband, durch die Unterschlagungen Hänslers in Verlegenheit gebracht, wurde von den Aerzten zur Zahlung gedrängt. Der Verband erfüllte seine Verpflichtungen, gab den Aerzten den Laufpaß und stellte sechs von außerhalb herangezogene Aerzte an. Daß an die Herstellung eines kollegialischen Verhältnisses zwischen den alten und den zugezogenen Aerzten nicht zu denken war, lag auf der Hand. Wenn es an den Geldbeutel geht, hört auch bei einem Doktor die Gemüthlichkeit auf. Einer derselben, Dr. Elsässer, gab seinem Unmuth bei jeder Gelegenheit Ausdruck. Dies brachte ihn mit dem Strafrichter in nähere Berührung. Der Herr wurde zu ℳ 25 Geldstrafe wegen Beleidigung des Dr. Marcuse verurtheilt.

Eine fürsorgliche Stadtverwaltung. In Darmstadt ist man seitens der städtischen Behörden zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Arbeitslosigkeit im bevorstehenden Winter eine außerordentliche Vermehrung erfahren wird, und dann es Pflicht der Gemeindeverwaltung ist, bei Zeiten vorbeugende Maßregeln zu treffen. Um einer Anzahl, „minderwerthigen" nennen es die Stadtväter, Arbeitskräften Arbeitsgelegenheit zu geben, beschloß nun die Stadtverordnetenversammlung, zunächst 36 Morgen der westlich der Staatsstraße nach Frankfurt gelegenen Hammelstrift in städtischer Regie zu bewirthschaften. Durch geeignete, vom Landwirthschaftsinspektor Stimmel in Vorschlag gebrachte Melioration des Bodens hofft man das Erträgniß schon nach dem ersten Betriebsjahr von ℳ 6 auf ℳ 16 pro hessischen Morgen bringen zu können. Die Gemeindevertretungen anderer Städte sollten ebenfalls bei Zeiten Vorkehrungen treffen, der zunehmenden Arbeitslosigkeit zu begegnen. Die Bezeichnung „minderwerthige Arbeitskräfte" muß man den Darmstädter städtischen Kollegien nachsehen, dieselben haben jedenfalls die Berichte der Arbeiterkolonien noch nicht mit Aufmerksamkeit studirt, sonst würden sie gefunden haben, daß unter den Kolonisten die Träger der sogenannten „humanen Berufe" schon einen starken Prozentsatz bilden; daß also auch Kaufleute, Aerzte, Lehrer und Studenten in die Verlegenheit kommen können, zu den „minderwerthigen Arbeitskräften" gerechnet zu werden. Durch die anarchische Produktionsweise der bürgerlichen Gesellschaft bedingt, treiben die Wechselfälle des täglichen Lebens mitunter ein wunderliches Spiel. Heute noch in der Wolle sitzende Bourgeois können morgen als Bettler durch das Land ziehen, und Mancher, der von seiner Arbeitsleistung eine sehr hohe Meinung hat, obgleich er für die Gesellschaft noch nicht einen nützlichen Gebrauchsgegenstand erzeugt hat, kann auch noch mit der Karre am Hals unter die minderwerthigen Arbeitskräfte rangiren, vorausgesetzt, daß er Arbeit nicht für eine Schande hält, und sich der Verpflichtung nützlicher Arbeit durch den Gebrauch des Strickes oder Revolvers entzieht.

Zwei Bilder aus dem Gegenwartsstaat. In der Nähe des Römers in Frankfurt a. M. schlich sich ein Mann an einen mit Gebäck beladenen Karren heran, erfaßte ein Brot und suchte damit das Weite zu gewinnen. Er lief schleunigst dem eisernen Steg zu, wurde aber von dem Bäckerburschen, der die Entwendung beobachtet hatte, und einigen anderen Leuten verfolgt. Auf einer Bank sitzend, wurde er entdeckt, wie er gerade das in Stücke gebrochene Brot verzehren wollte. Auf die Frage weshalb er das Brot gestohlen, erwiederte er: „Aus Hunger, und nur aus Hunger; lassen Sie mich verhaften, aber schenken Sie mir das Brot." Der Bäckerbursche erklärte in Gegenwart einer Anzahl Neugieriger, daß, wenn er wirklich aus Hunger gestohlen habe, er von jeder Anzeige Abstand nehmen wolle. Zum Beweis nun, daß Hunger das Motiv der That gewesen, verzehrte der Mann zum Erstaunen der Umstehenden den größten Theil des Brotes auf der Stelle. „Gut", sagte der brave Bursche, „Du hast Hunger gehabt; ich bezahle meinem Herrn das Brot; hier hast Du noch 50 Pfennige, thue so was aber nicht mehr." Ohne den Dank abzuwarten, eilte er fort. Angeregt durch dieses Vorgehen gaben andere mitleidige Seelen dem armen Teufel noch einiges Geld. — Dem „Nürnb. Anz." ging von einem jüngeren oberpfälzischen Lehrerpensionisten ein Brief zu, der die ganze Noth und das Elend der so jämmerlich abgefertigten Diener des Staates, bezw. Erzieher und Bildner unserer Jugend drastisch beleuchtet. Das Schreiben lautet:

„Kaum bin ich im Stande, die Feder zu führen. Lange habe ich bisher der Verzweiflung und ihren Geburten widerstanden in der Hoffnung auf endliche Besserung meiner Lage. Vergebens! Auch keine Hoffnung mehr. Vom Kruzifix weg, wohin ich bisher mein Vertrauen gerichtet, bin ich angekommen beim Gedanken an den erlösenden Tod. Habe eine Frau und acht unmündige Kinder, die ich nicht mehr ernähren kann. Sie leiden buchstäblich Hunger und stehen in Kleidern zum Erbarmen vor mir, verlangen Brot und — mit abgewendetem Gesichte, um die Thränen zu verbergen, muß ich ihnen bedeuten, daß ich keines mehr habe. Außer meinem zerrissenen Herzen kann ich ihnen nichts geben als die zu schmal bemessene Pension eines Lehrers, die zu unserer Lebensfristung auch bei den allerbescheidensten Ansprüchen kaum für ein halbes Jahr reicht. Gelegenheit zu irgend welchem Verdienst fehlt mir gänzlich und meine Kräfte, meine Dienste habe ich verschiedenerseits vergeblich angeboten. An das Herz edler Menschen zu appelliren, ist eitles Bemühen, es hat Erfolg für Glückskinder, für mich nicht. Mein und meiner Kinder Loos ist gegenwärtig der Bettelstab. Doch ehe ich zu diesem greife, lieber den Tod! O Gott! Wer wird sich wohl meiner unglücklichen Kinder annehmen! Vergebung! Vergebung! Herr Redakteur, wenn ich, Rettung suchend, meinen Weg zu Ihnen nehme! Niemand hilft mir, Niemand rathet mir. Zum letzten Male wage ich einen Versuch, unterstehe mich, Sie ergebenst um Rath zu bitten, welchen Weg ich in meinem Unglücke einschlagen soll, den Weg zum Bettelstab oder den zu einem Schritte der Verzweiflung, unterstehe mich, Sie zu bitten, obwohl ich weiß, daß es Anmaßung, mir gütigst Mittheilung zukommen zu lassen, im Falle Sie vermöge Ihrer sehr geschätzten Stellung Kenntniß einer Gelegenheit zu Verdienst für mich hätten."

Aus Oesterreich. Wie überall in den Großstädten, wohnt auch in Wien das Proletariat jämmerlich. Ueber 90 000 Menschen wohnen in überfüllten, schlecht ventilirten, dem Licht wenig zugänglichen Räumen. Ein Projekt jagt nun in der öffentlichen Diskussion das andere, wie dem Uebelstande abzuhelfen sei. Unter den Vorschlägen nach dieser Richtung ist bemerkenswerth ein Antrag der Gemeinderäthe Dr. Friedjung und Genossen, welche die in diesen Tagen der Stadt Wien zugefallenen Linienwälle verwerthen wollen. Der Antrag will, daß aus dem Erlöse der zu verkaufenden Linienwallgründe oder mindestens aus der Hälfte der einfließenden Gelder ein besonders zu verwaltender Fonds gebildet und daraus an der Peripherie der Großgemeinde Häuser mit kleinen billigen Wohnungen, insbesondere auch Arbeiterwohnungen, gebaut werden; die Miethzinsen sind so zu bemessen, daß das angelegte Kapital sich mit 2½ Prozent verzinst; die Wohnungen sind zunächst an niedere Beamte und Arbeiter, die im Dienste der Stadt Wien stehen, zu vermiethen, und der Kreis der Miether soll nach Maßgabe der vorhandenen Mittel ausgedehnt werden; außerdem soll die Verwaltung des Stadterweiterungsfonds eingeladen werden, dem Beispiel der Stadt Wien durch ein Werk gleicher Art zu folgen. —

Weil der Reservelieutenant Leuthner zur Todtenfeier von Marx einen Vortrag über Marx als Lehrer gehalten hat, mußte er dies Kapitalverbrechen mit dem Verlust seiner Offiziers-Charge büßen. —

Ein anarchistisch-christlich-soziales Bündniß opponirte bei der Wahl der Gehülfenvertreter zur Schuhmachergenossenschaft in Wien, jedoch fruchtlos. Die sozialdemokratische Liste erhielt 1266 Stimmen, während es die Ersteren nur auf 424 Stimmen brachten.

Gegenüber den Anarchistenverhaftungen bringen die österreichischen Arbeiterblätter unter der Stichmarke: „Nieder mit den Sozialdemokraten", folgende auch anderwärts zu beherzigende Warnung:

„Nieder mit den Sozialdemokraten. Dies scheint neuerer Zeit wieder die Losung zu werden. Ueberall tauchen Anarchisten auf. Wo sie nicht sind, werden selbe künstlich geschaffen.

Zu was hätte man auch die Macht in Händen. Die Frankels scheinen von Neuem ihr Unwesen zu treiben. Die Zeit ist günstig, es muß Gelegenheit geschaffen werden, sich als Gesellschaftsretter aufzuspielen, viel leichter avancirt man dann. Ausnahmezustand in Prag. Verhaftungen von Anarchisten in Wien, Anarchistenschnüffelei und Denunziationen in Budapest, Alles zur Zeit der Wahlrechtsbewegung in Oesterreich — nur ein Blinder kann hier die Polizeimache nicht sehen, aber greifen kann er sie doch.

Seid auf der Hut, Arbeiter! Um Euere Freiheit handelt es sich. Taucht ein Schuft auf, der zu Thaten zu verleiten sucht, faßt ihn am Kragen und schaut ihn genau an. Vorsicht thut noth!"

Aus der Schweiz. Ein Defizit hat die Abrechnung des Züricher internationalen Arbeiterkongresses aufzuweisen. Die Hauptausgabeposten sind: 1700 Fr. für den Festzug, 1600 für Drucksachen, 1600 für den Tonhallesaal, 700 für die Seefahrt, 400 für Dekorationen, 600 für Porto und Uebersetzungen. Eine Reihe von Arbeitern haben die rothen Festzeichen, die sie am Umzug trugen, noch nicht bezahlt. Das Defizit beträgt etwa 1000 Fr., das die drei schweizerischen Arbeiterverbindungen Grütliverein, Gewerkschaftsbund und Sozialdemokratische Partei zu bezahlen haben. Die Züricher „Arbeiterstimme" bemerkt, es wäre gerecht, wenn jedes am Kongreß vertretene Land einen Beitrag zu den Kosten leistete. Vor Allem sei zu hoffen, daß die reiche deutsche sozialdemokratische Partei helfend beispringe. 1000 Fr. seien für die deutsche Partei so viel, was 10 Fränklein für die schweizerischen Arbeiter.

Wir sind denn doch der Meinung, wenn sich ein Land bereit erklärt, bezw. den tagenden Kongreß in seiner Beschlußfassung beeinflußt, den nächsten Kongreß in seine Grenzen zu verlegen, dies Land auch die Verpflichtung übernimmt, die etwa entstehenden Kosten zu tragen bez. für deren Deckung Sorge zu tragen. Denn ist es selber nicht dazu im Stande, so kann das Organisationskomitee solches bekannt geben, und entweder einen Beitrag von jedem einzelnen Lande oder dem einzelnen Delegirten fordern. Das hat aber vor und nicht nach dem Kongreß zu geschehen. Wir haben gegen die eine wie die andere Form der Beitragsleistung schon um deswillen nichts einzuwenden, weil die Wahl des Landes, wo der Kongreß abgehalten werden kann, keine unbeschränkte ist. Es spricht dabei sowohl die geographische Lage als wie auch die bestehende Gesetzgebung des Landes ein Wort mit. Aber wir sollten doch meinen, wenn das gastliche Land Vergnügungen und Demonstrationen kostspieliger Natur mit dem Kongreß verquickt, die zu dessen Berathungen nicht erforderlich sind, so sollte das Land auch die Kosten dafür tragen. Wir halten die Ausgabe für den Festzug und für die Seefahrt, 1700 und 700 Fr., für Posten, die durch die Theilnehmer unbedingt aufgebracht werden mußten, wenn das Kongreßland als Gastgeber dazu nicht im Stande war. Und es würde wohl auch keiner der Theilnehmer seine Heranziehung zu den Kosten unschicklich gefunden haben, wäre sie ihm vorher bekannt gewesen.

Mit einer Begleichung des Defizits durch die deutsche Sozialdemokratie können wir uns nur dann befreunden, wenn die anderen Länder eine Beitragsleistung verweigern oder dieselbe zu leisten sich außer Stande erklären. Für die Pflege der internationalen Solidarität scheut die deutsche Sozialdemokratie kein Opfer, wenn dieselbe in der Darreichung derselben aber nicht die nöthige Vorsicht beobachtet, so werden böse Zungen, wir meinen die in den eigenen Reihen, das „Fressen aus der Parteikrippe" auf den zukünftigen Kongressen auftischen, als das „Recht der freien Meinungsäußerung". Dem möchten wir mit unserer Mahnung die Spitze abbrechen. —

Das Zentralkomitee des schweizerischen Grütlivereins und die schweizerische sozialdemokratische Partei haben am 28. v. M. ihr Arbeitsprogramm für die nächste dreijährige Amtsdauer des Nationalrathes festgestellt und dasselbe zur Grundlage eines Wahlflugblattes für die ganze Schweiz angenommen. Dasselbe stellt folgende Forderungen auf: 1. Recht auf Arbeit, insbesondere genügende Fürsorge für Arbeitsgelegenheit durch Verkürzung der Arbeitszeit, unentgeltlicher öffentlicher Arbeitsnachweis, Arbeitslosenversicherung, Schutz der Vereinsfreiheit, überhaupt kräftiger Rechtsschutz für die Arbeiter. 2. Obligatorische Berufsgenossenschaften. 3. Kranken- und Unfallversicherung zum Wohle des Arbeiters, Kleinhandwerkers und Kleinbauern; insbesondere allgemeine unentgeltliche Krankenpflege, Selbstverwaltung der Versicherten und möglichste Berücksichtigung der bestehenden freiwilligen Krankenkassen. 4. Tabakmonopol mit volksthümlicher Organisation und Verwendung des Reinertrages für die unentgeltliche Krankenpflege. 5. Banknotenmonopol, die endliche Durchführung des Volksbeschlusses. Rein staatliche Bundesbank, insbesondere zum Zwecke einer Hypothekarreform, letztere namentlich zur Bekämpfung der kleinbäuerlichen Grund- und Bodenverschuldung. 6. Verstaatlichung des Eisenbahnwesens auf dem Wege der Expropriation; vorher jedoch Abschaffung der Bahnvorrechte im Obligationenrecht und Rechnungsgesetz. Strenge Maßregeln gegen die Willkür der Bahngesellschaften in der Handhabung des Ruhetagsgesetzes, des Tarif- und Fahrplanwesens usw. 7. Zündhölzchenmonopol zum Schutze von Gesundheit und Leben der in dieser Industrie beschäftigten Arbeiterschaft. 8. Staatlicher Getreidehandel zum Schutze des Volkes gegen Brotwucher und zur Sicherung der Landesvertheidigung. 9. Thunlichste Beschränkung der Militärausgaben, energische Bekämpfung aller unrepublikanischen Auswüchse des Wehrwesens und Demokratisirung desselben. 10. Ausbau der Volksschule. Zu diesem Zwecke finanzielle Unterstützung der Kantone durch den Bund. Unentgeltlichkeit der Lehrmittel. 11. Abschaffung der politischen Polizei. 12. Einheitliches Strafrecht. 13. Wahl des Bundesrathes durch das Volk und demokratische Reform der Bundesverwaltung. 14. Proportionalvertretung für den Nationalrath. 15. Gesetzes-Initiative.

Aus Italien. Ueberall Panama. In den politischen Kreisen herrscht die größte Erregung über das Entkommen des in dem Bankskandalprozeß verwickelten Direktors des Handelsministeriums, Monzeli. Man vermuthet, daß seine Flucht der Regierung deshalb sehr erwünscht war, weil er vor Gericht bei seiner Vertheidigung manche Geheimnisse enthüllt hätte. Diese Flucht nimmt den Charakter eines neuen Skandals an. Es wird sogar behauptet, Monzeli sei aufgefordert worden, sich in Genua einzuschiffen.

Aus Frankreich. Der Stadtrath von Paris bewilligte Fr. 350 000 zum Empfang der russischen Seeleute. Nur fünf Sozialisten stimmten gegen die Vorlage. Vaillant beantragte, die Summe so zu vertheilen, daß Fr. 250 000 den Pariser Armen und Fr. 100 000 den Familien der Streikenden zugewendet würden. Der Antrag hatte insoweit Erfolg, als der Stadtrath für die Armen einstimmig einen Kredit von Fr. 150 000 votirte. Auch Brousse, sozialistischer Zweckmäßigkeitspolitiker, stimmte für die Russenvorlage. — Eine stark besuchte Versammlung fordert in einer Resolution die Kammer auf, die Amnestirung der wegen Vergehen bei den Streiks Verurtheilten zu beschließen. Ueber den Ausstand der Bergarbeiter kursiren Nachrichten, die ein klares Bild der Situation nicht erkennen lassen. Die Bourgeispresse trägt wesentlich zur Verdunkelung des Thatbestandes bei, da den Grubenbesitzern der Streik zur Preistreiberei recht gelegen ist.

Die Pariser sozialistische Presse bringt folgende zeitgemäße Reminiszenz: „Gelegentlich des Besuchs der Flotte des Kaisers von Rußland in Toulon ..... ist es angebracht, die ergraute Zitter der russischen Freiheitskämpfer und der Kämpfer für den Sozialismus anzugeben, die während der zwölf Jahre der Regierung unseres großen Verbündeten hingerichtet und getödtet worden sind. Die Zahl der Hingerichteten ist 19, darunter zwei Frauen, eine wurde gehängt (Perowskaja), die andere todtgepeitscht, und ein zum Tode Verurtheilter starb auf seinem Lager, auf dem man ihn unter dem Galgen niedergesetzt hatte (Kagan-Bernstein). Außerdem sind 13 von Soldaten und Gensdarmen bei Tumulten getödtet, die von den Verwaltungsorganen in's Werk gesetzt wurden. — Heil dem hohen Alliirten der französischen Republik! Alle Ehre der Bourgeoisrepublik, welche ihr feiert und dabei — die großen altüberlieferten Prinzipien der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit proklamirt!"

Aus England. Die Frage der Beseitigung des „Oberhauses" wird in England akut. Unter dem Vorsitze Tangbeare's und unter Theilnahme Haneiac Wilson's, sowie anderer bekannter radikaler Abgeordneten wurden gestern die Statuten eines zu begründenden Vereins beraten, welcher den Namen „Nationale Liga für Abschaffung des Hauses der Lords" und das Motto „Verstand, nicht Geburt" tragen wird. Diese Statuten werden demnächst einer Versammlung von Delegirten aller liberalen, radikalen und Arbeiter-Klubs der Reichshauptstadt vorgelegt werden. Der Abgeordnete Samuel Storey, welchem der Vorsitz der neuen Liga angetragen worden, wird, falls das Parlament wieder zusammentreten, demselben Namens des Vereins eine Petition überreichen, welche dem Unterhaus die einst von demselben gefaßte Resolution betreffs „der Gefahr, des Unheils und der Ungesetzlichkeit einer erblichen Kammer" in Erinnerung bringen wird.

Auch der alte Chamberlain ergeht sich in Birmingham in folgenden Drohreden über das Oberhaus: „In allen Konflikten zwischen dem Hause der Lords und dem Unterhause habe stets Letzteres triumphirt, somit wäre das Oberhaus schon längst beseitigt. Daß das Oberhaus als Kleinigkeit ohne Bewilligung des Budgets die Auflösung des Parlaments zu erzwingen suche, käme einem Staatsverbrechen gleich, für das die Lords in gleicher Weise büßen sollten, wie das Unterhaus, sobald dieses den Willen des Volkes verkenne. Die Frage der Reform des Oberhauses würde bei den nächsten Wahlen eine Rolle spielen.

Der Wink mit dem Zaunpfahle ist deutlich. Würde die Wahlparole Gladstones im nächsten Wahlkampf „Beseitigung des Oberhauses" lauten, so würde das Arbeiterelement gewaltig auf die Beine kommen, und eine Bewegung einleiten, vor deren Tragweite den edlen Lords gruseln würde. Wir können nur wünschen, daß es so käme. Mehr als einmal hat schon der Eigensinn und die Dummheit der über die staatlichen Machtmittel Verfügenden den Anstoß gegeben, das Rad der Geschichte in ein schnelleres Tempo zu setzen.

Aus Amerika. Der Arbeiter-Feiertag wurde wie üblich am ersten Montag im September in den ganzen Vereinigten Staaten gefeiert. Arbeiter-Paraden, bei denen die charakteristischen Transparente nicht fehlten, fanden in fast allen Orten statt und daran schlossen sich in verschiedener Weise arrangirte Festlichkeiten. Freilich werden diese Gelegenheiten vielfach zu politischen Zwecken und Geschäftsreklamen benutzt, das thut aber unseres Erachtens der Sache selbst nicht allzu viel Eintrag, der eigentliche Zweck bleibt doch der Arbeiterfeiertag, und daß auch die Arbeiter ihren Feiertag halten können, ohne daß die Industrie zu Grunde geht, wie man bei uns zu Lande glauben zu machen sucht, das ist immerhin etwas werth.

Bei dem Aufzug am Arbeiterfeiertag in Chicago hat der wackere Gouverneur des Staates Illinois, Altgeld, eine Rede an die Arbeitermenge gehalten, die diesen Mann von herzerfrischender Ehrlichkeit und echtem Wollwollen für die Arbeiterklasse beseelt zeigte. Der Redner knüpfte an die über Amerika so wuchtig hereingebrochene Krisis an und ermahnte die Anwesenden, die schweren Tage mannhaft zu bestehen. Ferner ging er auf die heutigen wirthschaftlichen Zustände ein und die jetzige Produktionsweise, meinte, es werde noch eine geraume Zeit verstreichen, ehe dieselbe einer angestrebten besseren weiche und verwies vorläufig die Arbeiter auf das Mittel der Organisation, diesem ein glänzendes Zeugniß ausstellend. Der betreffende Passus der Altgeld'schen Rede lautet: „Was ich zeigen will, ist die absolute Nothwendigkeit jeder Klasse oder jedes Interesses, für sich selbst Sorge zu tragen in diesem heftigen Kampf um's Dasein. Ihr seid noch nicht so weit. In der industriellen Welt sowohl wie in der politischen Welt überleben nur jene Kräfte, welche sich behaupten können und die so beschaffen sind, daß ihr Einfluß sofort und direkt sich fühlbar macht. Eine zerstreute Kraft, so groß sie auch ist, taugt nichts in den scharfen Kämpfen unserer Zeit. Dies ist eine Zeit der Konzentration. Die heute herrschenden Faktoren, Korporationen und Kapitalisten, sind konzentrirt und durch die Konzentration hat die Zivilisation gewonnen. Nichts kann diesen Gang der Ereignisse aufhalten. Mag der Arbeiter daraus etwas lernen. Leere Klagen sind bedeutungslos. Stellt sich der Arbeiter den mächtigen Korporationen einzeln gegenüber, so wird er vernichtet. Die Regierung ist durch die Macht gegründet und wird durch Macht kontrolirt. Glaubt nicht, daß es genug ist, Gerechtigkeit und Billigkeit auf Eurer Seite zu haben, denn die Erde ist gefüllt mit Gräbern von Recht und Billigkeit, die nicht anerkannt wurden, und so wird es sein bis zum Millennium. Wenn Ihr zeigt, daß Ihr eine thätige, geschlossene, sich in gesetzlichen Bahnen bewegende Macht seid, wird Euer Einfluß bei der Regierung sich bemerkbar machen. Eher nicht. Vereinigt Euch und Ihr werdet unabhängig werden. Organisation ist eine Frucht der Erziehung und selbst ein Erzieher. Wenn alle Arbeiter zusammenstehen, werden sie nicht mehr über ungeziemende Behandlung klagen können." Diese goldenen Worte sind des obersten Hauptes eines Staates, in dem sich eine der größten Fabrikstädte der Welt befindet, würdig. Zu bedauern ist nur, daß den Arbeitern derartige Ermahnungen noch gegeben werden müssen. Der Unverstand der Massen ist noch ein internationales Hinderniß für die Entfaltung der proletarischen Macht.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Die bisher eingelaufenen Abrechnungen vom 3. Quartal lassen uns erkennen, daß die Kassirer namentlich über zwei Dinge im Unklaren sind, welche bei dieser Abrechnung beachtet werden müssen. Wir sehen uns aus diesem Grunde veranlaßt, an dieser Stelle nochmals folgende Aufklärung zu geben.

Im Tischlerverband war es den Zahlstellen gestattet, die laufenden Ausgaben für Verwaltungsmaterial und Porto der Hauptkasse in Anrechnung zu bringen. Diese Vergünstigung besteht im Holzarbeiterverband nicht, aus welchem Grunde auch für diese Ausgaben auf dem neuen Abrechnungsformular keine Rubrik vorgedruckt ist. Die Zahlstellen dürfen also jetzt nur die 35 Prozent der Beiträge jedes Quartals für sich berechnen und müssen hiervon die Ausgaben für Verwaltungsmaterial und sämmtliches Porto selber tragen. Diejenigen Abrechnungen, in welchen trotzdem auch für das dritte Quartal und späterhin die erwähnten Ausgaben für die Verbandskasse angerechnet werden, sind unrichtig und mußten deshalb in obigem Sinne korrigirt werden. Um unnöthige Schreiberei zu vermeiden, ersuchen wir die Kassirer und Verwaltungsmitglieder, bei Aufstellung der Abrechnungen auf Vorstehendes genau zu achten.

Im Ferneren müssen wir konstatiren, daß viele Kassirer unserem Ersuchen — „behufs Anlegung einer Hauptliste der Mitglieder des Holzarbeiterverbandes sämmtliche Mitglieder auf der dritten Seite des Abrechnungsformulares bezw. der Beilagen B (also im Verzeichniß der eingetretenen Mitglieder) aufzuführen" — nicht nachkommen. Und doch müssen wir auf diesem Verlangen strikte bestehen, weil es anders unmöglich oder doch mit ungeheuren Opfern an Zeit und Mühe verbunden wäre, eine Haupt-Mitgliederliste anzulegen. Wir bitten die Zahlstellenverwaltungen deshalb, unserer Aufforderung gewissenhaft zu entsprechen. Sämmtliche vorgedruckten Rubriken in dem Verzeichniß — Buchnummer; Zu- und Vorname; Gewerbe; Geburtsort, -Jahr und Tag; Datum des Eintritts ꝛc. — müssen genau ausgefüllt werden, damit darnach die Hauptliste in korrekter Form aufgestellt werden kann.

Der Verbandsvorstand.
Karl Kloß, erster Vorsitzender.

Bekanntmachung des Ausschusses.

Das bisherige Mitglied **Hilbig**, der Zahlstelle Saarbrücken angehörig, ist vom Vorstand des Verbandes ausgeschlossen, weil er in seiner Eigenschaft als Filialkassirer eine nicht unerhebliche Summe unterschlagen hat.

Ferner hat die Zahlstelle Holzminden das Mitglied **Fritz Bock**, Buch-Nr. 24 133, ausgeschlossen, weil dasselbe sich an Verbandsgeldern vergriffen und in ganz gehässiger Weise gegen den Holzarbeiterverband agitirt hat.

Der Ausschuß.
J. A.: Th. Glocke.

Zahlstelle Stuttgart.

In der am 30. September stattgehabten Mitgliederversammlung wurde an Stelle des Kollegen **Hornung**, welcher von hier abgereist ist, der Kollege **Gottlieb Unz**, Stellmacher, zum Beisitzer für den Verbandsvorstand gewählt.

Die Lokalverwaltung.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben. D. R.)

Holzminden, 2. Oktober. Da sich die Tischler der Stuhl- und Holzwaarenfabrik Kommandit-Gesellschaft Harrmann & Komp. seit drei Wochen im Ausstande befinden, werden die Kollegen allerorts gebeten, den Zuzug nach hier fernzuhalten.

Eugen Jacob, zweiter Bevollmächtigter.

München. Samstag, den 16. September, fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, mit der Tagesordnung: 1. Die Lage der Holzarbeiter und deren neue Organisationsform. 2. Stellungnahme zum Gewerkschaftskartell und Wahl der Delegirten. Referent Karl Kloß aus Stuttgart, einleitend die vielen Kongresse der letzten Jahre erwähnend, welche nach Ansicht der indifferenten Masse spießbürgerlicher Elemente und protziger Fabrikanten so überflüssig seien, wie die Organisation selbst, wies nach, daß die Organisation sowie die Kongresse Produkte der Verhältnisse, Kinder ihrer Zeit seien. Letztere seien aber der Ausfluß der heutigen großkapitalistischen Produktion. An Beispielen weist Redner nach, wie die Entwickelung sich vollzogen hat. Die so oft gehörten Reden, daß früher viel länger und billiger gearbeitet wurde, seien eben nur Geschwätz. Ein einziger Blick in eine größere Werkstätte oder Fabrik würde bei jedem Denkenden die Frage lösen. Die Arbeitsmittel und die Produktion seien gegen früher ganz andere geworden. Es hätten sich aber die Bedürfnisse der Arbeiter zwischen einst und jetzt ganz gewaltig geändert, was wieder nothwendig erfolgen mußte. So seien die Lebensmittelpreise nicht gesteigert worden, weil die Herstellung derselben durch hohe Löhne vertheuert war, sondern die Löhne mußten erhöht werden, — Lohnerhöhungen von den Arbeitern bestritten werden, um sich wegen der vertheuerten Lebensweise nur über Wasser halten zu können. Die Ausbeutung der geistigen und physischen Kraft eines Arbeiters von jetzt sei eine enorme. Die Ansprüche, welche an den Einzelnen gestellt werden, bedingen eine bessere Bildung und erhöhte geistige Fähigkeit. Ein Lazzaroni mache an das Leben keine Ansprüche, er leiste aber auch nichts. Von da auf die Fürsorge der Arbeitgeber gegenüber ihren lebenden Werkzeugen übergehend, stellte Redner treffliche Beispiele und Vergleiche auf, die unverkennbar Jedem klar beweisen, daß in tausend Fällen, auf das Wohlergehen eines Thieres mehr Gewicht gelegt wird, als auf den Zustand und das Befinden der Arbeiter, sogen. freier Menschen. Nicht ohne weitgehenden Einfluß auf das öffentliche Leben sei die niedrige Entlöhnung der Arbeiterschaft. Durch italienische Arbeiter, den Deutschen oft als Muster von Genügsamkeit hingestellte Menschen, könne der Konsum, das Absatzgebiet fertiger Produkte, nicht vermehrt werden. Sobald aber das Absatzgebiet stocke, sinkt der Lohn und Preis der Arbeit und Waare in der Regel so tief, daß selbst ein italienischer Arbeiter sich mit dem bezahlten Lohn nicht ernähren könne. Die Frauen- und Kinderarbeit, welche meist als eine Hülfe des Familienvaters hingestellt werde, wurde klar gestellt, daß das die schmählichste Konkurrenz der Männerarbeit, des Männerverdienstes sei, einzig und allein zu Gunsten des Unternehmers. Nachdem ging Redner des Näheren auf die von den Holzarbeitern bereits versuchten und angebahnten Organisationsformen ein. Er empfahl die neugeschaffenen allgemeinen Zentralverbände, die heute die deutschen Arbeiter in große Organisationen zusammenschließen, auf immer weitere, zuletzt internationale Formen gegliedert werden müßten. Streitigkeiten, wie sie in Südfrankreich zwischen französischen und italienischen Arbeitern stattfanden, seien in der Geschichte der Arbeiterbewegung bedauerliche Erscheinungen. Mit einem warmen Hinweis, daß jeder Einzelne seine Pflicht thue im Entwickelungskampfe des Proletariats, damit Jeder mit Stolz sagen könne, auch Ich habe mitgearbeitet an der Befreiung der Menschheit aus der Knechtung des Kapitals, schloß der Redner seinen Vortrag. Reicher Beifall lohnte den Redner für denselben. Zum zweiten Punkt, Stellungnahme zum Gewerkschaftskartell, entspann sich eine lebhafte Debatte, worin sämmtliche Redner des Holzarbeiter-Verbandes im Prinzip sich für ein Kartell erklärten, die praktische Durchführung jedoch für undurchführbar hielten. Eine vom Kollegen Dachsel eingereichte Resolution wurde angenommen. Dieselbe lautet: „Die heutige Holzarbeiterversammlung ist im Prinzip mit dem kartellirten Zusammenwirken der Arbeiterschaft Münchens einverstanden, wünscht jedoch, daß die organisirten Gewerkschaften aus dem Spiele gelassen werden. Die Versammlung ernennt einige Delegirte in die bestehende Kommission, und erwartet, daß dieselben entsprechend handeln werden. Sodann werden die drei Kollegen Pichler, Röhrdanz (Schreiner), Sommer (Bürstenmacher) gewählt, um an der berathenden Kommission theilzunehmen.

Regensburg. Am 16. Dezember fand hier im „Goldenen Anker" eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Zweck und Nutzen des Holzarbeiterverbandes. 2. Die Akkordarbeit und ihre Folgen. Referent: Kollege Roßkopf aus Nürnberg. Derselbe entledigte sich seiner Aufgabe zur größten Zufriedenheit aller Anwesenden. Bei Punkt 2 geißelte er in scharfen Worten das Akkordsystem, indem er die Mißstände, welche durch die Akkordarbeit erzeugt werden, den Kollegen klar vor Augen führte und zugleich die Kollegen ermahnend, unter keinerlei Versprechungen Akkordarbeit anzu-

nehmen, und ebenso treu und fest zur Organisation zu halten, denn nur dadurch könnten sie die Mißstände beseitigen und ihre wirthschaftliche Lage verbessern. Kollege Herrmann bedauert, daß gerade diejenigen Kollegen, denen der zweite Punkt, Akkordarbeit, gegolten hätte, der Versammlung fern blieben. Es sind zwar nur 10—15 Kollegen der größten hiesigen Werkstätte, Wild'sche Fabrik, allein gerade diese tragen die Schuld, daß auch in den anderen Werkstätten die Akkordarbeit eingeführt werden soll und dadurch die Zustände noch trauriger werden, wie sie jetzt schon sind. Kollege Gernhart schildert die Erfahrungen, welche er in obengenannter Fabrik gemacht habe, zugleich den Herrn Werkführer Langfield in das richtige Licht der Arbeiterfreundlichkeit stellend. Der Herr ist unermüdlich in der Erfindung sogenannter Verbesserungen in der Arbeitsordnung und Arbeitsmethode, womit er das Vertrauen des Fabrikbesitzers im höchsten Maße gewann. Nachdem noch mehrere Kollegen sich im gleichen Sinne ausgesprochen, schloß der Vorsitzende, Kollege Herrmann, mit einem Appell an Alle nichtorganisirten Kollegen, sich dem Holzarbeiterverband anzuschließen, die sehr zahlreich besuchte Versammlung.

Landshut in Bayern. Montag, den 18. September, fand im Gasthaus zum Hofbräuhaus eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Roßkopf aus Nürnberg über das Thema: „Zweck und Nutzen des Holzarbeiterverbandes" referirte. Leider war die Versammlung nicht so gut besucht, wie es eigentlich wünschenswerth wäre. Wir haben hier am Orte auch immer noch zu viel mit dem Unverstand der Massen zu kämpfen. Es besteht hier noch ein Schreinerverein, der unseren Zielen gerade entgegenarbeitet und der von den Meistern natürlich sehr gehegt wird; daher kommt es, daß von über 100 Gesellen nur 15 im Verband sind. Wir wollen hoffen, daß es mit der Zeit auch hier Licht wird und die unorganisirten Kollegen aus ihrem Schlaf aufgerüttelt werden. Wir werden weiter kämpfen für Wahrheit und Recht.

Baden-Baden. Am 2. September fand im „Gasthaus zum Württemberger Hof" eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, zu der Kollege Keil aus Mannheim das Referat über „die Bedeutung der Gewerkschaften im modernen Klassenkampfe" übernommen hatte. Derselbe erntete den reichsten Beifall der Anwesenden. In der Diskussion erörterte noch in kurzen Worten Genosse Groß besonders die Wichtigkeit der Gewerkschaftsorganisation neben der politischen Organisation. Bevollmächtigter Steiner richtete die Aufforderung an die uns noch fernstehenden Kollegen, dem Verbande beizutreten und die Mitgliederversammlungen, die, wie bekannt, alle 14 Tage stattfinden, recht fleißig zu besuchen. — Die Lauheit ist hier eine außerordentliche unter den Kollegen. Alle Mühe und Anstrengung, dieselben zur Organisation heranzuziehen, scheitern. Unsere Zahlstelle umfaßt 30—35 Mitglieder, während sie die doppelte Zahl aufweisen müßte. An dem Indifferentismus der Kollegen scheiterte sogar unser Vorhaben, die achttägige Lohnzahlung allgemein einzuführen. Es gelang uns nur in einer Werkstelle, in der immer 15—20 Kollegen arbeiten. Nächstes Frühjahr wollen wir einen erneuten Versuch machen, die achttägige Lohnzahlung auf alle Werkstätten auszudehnen, als wie auch die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen. Verharren die Kollegen aber in ihrer Gleichgültigkeit gegenüber dem Holzarbeiterverband, so dürfte es schwer sein, die Meister zur Nachgiebigkeit zu zwingen.

Plauen i. V. Am Freitag, den 22. September, fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Stolze aus Grünberg über die Nothwendigkeit der Organisation und den Internationalen Holzarbeiterkongreß in Zürich referirte. Derselbe erledigte seine Aufgabe zur größten Zufriedenheit aller Anwesenden, was durch die am Schlusse der Diskussion einstimmig angenommene Resolution, daß man sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden erklärte usw., hervorging. Unter „Verschiedenes" brachte Kollege Hübner das hier bestehende Gewerbeschiedsgericht zur Sprache und ersucht den in der Versammlung anwesenden Kollegen Gottschalk, welcher mit als Beisitzer funktionirt, dahin zu wirken, daß die gewählten Schiedsrichter einmal über ihre Thätigkeit Bericht erstatteten. Der Besuch der Versammlung war ein zufriedenstellender, trotzdem der große Theil der Kollegen, welche allem möglichen Vereinsdusel huldigen und infolgedessen weder Zeit noch Mittel zur Verfügung haben, ernste Versammlungen zu besuchen, sowie auch diejenigen Kollegen, welche seiner Zeit das große Wort führten und sich geberdeten, als wenn sie vor Ueberzeugung überflössen, auch heute noch Moral predigen und die Splitter ihrer Kollegen aufzudecken versuchen, der Versammlung fern bleiben. Uns haben dieselben niemals besonders imponirt. Unser Wunsch ist der, daß die Kollegen, welche es wirklich ehrlich meinen, mit uns Hand in Hand gehen, und somit beitragen helfen, daß unsere Organisation sich noch weiter ausbreitet.

Ulm. In einer öffentlichen Arbeiterversammlung, im „Gasthaus zum Blumenschein", einberufen von der Ortsverwaltung der hiesigen Zahlstelle des deutschen Holzarbeiterverbandes, referirte Genosse Roßkopf aus Nürnberg über die wirthschaftlichen Kämpfe der Arbeiter. Der Redner bewältigte das Thema in eingehender, leichtverständlicher Weise, und führte aus, daß durch den technischen Fortschritt die Lage der Arbeiter immer trostloser wird und immer mehr menschliche Arbeitskräfte überflüssig werden. Dann kam Redner darauf zu sprechen, daß die heutige Ueberproduktion in Wirklichkeit nicht existirt, sondern die Konsumunfähigkeit des arbeitenden Volkes, welches 90 pZt. der ganzen Bevölkerung ausmacht, als Grundübel zu betrachten ist. Ferner ging er darauf ein, wie uns die Sparapostel stets das Sparen anrathen, wobei Redner ausführlich klarlegte, daß der heutige Arbeiter so wie so schon zum Sparen gezwungen ist und die nothwendigsten Bedürfnisse entbehren muß usw. Ferner ergriff Genosse Gottfried das Wort, indem er auf die wirthschaftliche Lage der Arbeiter von früher und jetzt hinwies. Mit einem kräftigen Appell zum Anschluß an den Holzarbeiterverband schloß die recht animirte Versammlung.

Karlsruhe i. B. Am 23. September hielt der Holzarbeiter-Verband resp. der Tischler-Verband sein Stiftungsfest zum 10jährigen Bestehen des Vereins, gleichzeitig Feier des Zusammenschlusses der vier Gewerbe in den Holzarbeiter-Verband, unter sehr großer Betheiligung seitens der Mitglieder, deren Angehörigen und der Mitglieder der verschiedenen Gewerkschaften ab. Zur allgemeinen Freude hatte Kollege C. Kloß aus Stuttgart die Festrede gehalten. Redner zergliederte einleitend, wie sich vor 10 Jahren mehrere Kollegen zusammen fanden und einen Fachverein der Tischler gründeten, sich bald darauf dem deutschen Tischler-Verband anschlossen und sich nun seit dem 1. Juli mit den Wagnern, Drechslern und Bürstenmachern zu einem Holzarbeiterverbande vereinigten. Herr Kloß verglich hierauf das Stiftungsfest mit den Geburtstagen in einer Familie. Wenn der Vater am Geburtstage seines Kindes diesem gratulirt und ihm zuspricht, es möge immer brav sein und fleißig im Lernen, damit etwas Tüchtiges aus ihm wird, so legt er sich damit die Verpflichtung auf, darüber zu wachen und dafür zu sorgen, daß dem Kinde eine gute Erziehung zu Theil wird, um so ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden. So sei es auch bei einem Verein. Am Stiftungsfeste wird gratulirt: Wir wünschen dem Verein Blühen und Gedeihen! Damit sei es aber nicht gethan, vielmehr müssen Die, welche so gratuliren, auch dafür wirken und sorgen, daß der Verein blühen und gedeihen kann. Der Festredner wendet sich sodann an die Mitglieder und speziell an die dem Verein fernstehenden Holzarbeiter, sie möchten sich's reiflich überlegen: Wenn er jetzt ein Hoch ausbringe auf den Holzarbeiter-Verband, nur dann das Glas zu erheben und mit einzustimmen in ein Hoch, wenn sie auch wirklich bereit seien, für das Blühen und Gedeihen des Vereins zu wirken und sich als Mitglieder aufnehmen lassen, soweit sie es noch nicht sind. Die Festrede fand allgemeinen Anklang, was der begeisterte Beifall am besten bewies. Möge nun auch die Wirkung nicht ausbleiben. Zur Feier des Abends trugen auch die hiesigen Gesangvereine vom Arbeiter-Sängerbund durch ihre Gesammt- und Spezialchöre ihr Scherflein bei. Das von Mitgliedern des Verbandes und einigen Damen aufgeführte Theaterstück „Verschiedene Weltanschauungen" darf wohl als gelungen wie äußerst passend bezeichnet werden, was der nicht enden wollende Beifall auf das Deutlichste bekundete. Im Ganzen ist das Stiftungsfest glänzend verlaufen, es hat sich zu einem Arbeiterfeste im vollendetsten Sinne des Wortes gestaltet, der geräumige Saal des „Kolosseums" hat sich fast als zu klein erwiesen. Es hat aber auch den Beweis geliefert, daß die Arbeiter wohl im Stande sind, für sich Feste zu veranstalten, wenn sie den Werth der Zusammengehörigkeit begriffen haben.

Neumünster. Wenn wir die Situation zur Zeit am hiesigen Orte in Betracht ziehen, so finden wir, daß die Arbeitsgelegenheit bis dato noch eine gute zu nennen ist. Seit Bestehen des Holzarbeiterverbandes hat sich die Mitgliederzahl beständig gehoben; jedoch sind die Drechsler und Bürstenmacher noch nicht vertreten. Doch hoffen wir, durch thätige Agitation alle noch Fernstehenden mit heranzuziehen. Die Lohnverhältnisse sind dem Vorjahre gleich geblieben, ebenso die Arbeitszeit; jedoch haben die Drechsler, Bürstenmacher, Stellmacher und Holzarbeiter eine elfstündige Arbeitszeit, auch ist bei den drei erstgenannten Branchen noch das patriarchalische Verhältniß vorherrschend. Auf einen Uebelstand möchten wir die Kollegen noch aufmerksam machen; es betrifft dies die Bönig'sche und Riz'sche Tischlerwerkstellen. Durch Unkenntniß der hiesigen Verhältnisse kommt ein Theil der dort anfangenden Kollegen in die Lage, ihren sauer verdienten Lohn erst auf dem Klagewege zu erlangen. Deshalb haben sich die organisirten Kollegen veranlaßt gesehen, über vorgenannte Werkstellen die Sperre zu verhängen. Wir haben zu diesem Zweck in 16 der umliegenden Zahlstellen Plakate versandt, worauf wir noch besonders die reisenden Kollegen aufmerksam machen. Die Betheiligung an unseren Verbands-Versammlungen ist im Verhältniß zur Mitgliederzahl eine geringe. Die Verbands-Versammlungen finden am Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats in unserer Herberge, Plönerstraße 7, bei Kellermann statt. Darum, Kollegen, agitirt dafür, daß dieselben besser besucht werden, um in die Lage zu kommen, die Verhältnisse hierorts besser gestalten zu können, denn nur durch unsere Einigkeit können wir zum Ziele gelangen.

Heide. Der Bürgermeister als Revisor. Einen „hochgestellten" Revisor hat die Zahlstelle Heide des Holzarbeiter-Verbandes aufzuweisen, nur schade, daß er nicht auch Verbandsmitglied ist. Man schreibt uns nämlich aus Heide: „Heute erhielt ich von der Polizei die Aufforderung, mit Kasse und Büchern vor dem Bürgermeister zu erscheinen, um revidiren zu lassen. Der Bürgermeister fand gesetzwidrig, daß wir aus der Lokalkasse M. 5,15 dem Streikfonds überwiesen, ferner eine Annonce für eine öffentliche Holzarbeiterversammlung, sowie einen Brief an den Vorstand und einen solchen an den auswärtigen Referenten für die genannte Versammlung bezahlt hätten. Ausgaben dieser Art aus der Kasse zu bezahlen sei ungesetzlich. Wir werden sicherlich Strafmandate erhalten, so schließt der Briefschreiber. Diese völlig unbegründete Furcht der Heider Kollegen veranlaßt uns, das eigenthümliche Verhalten des Herrn Bürgermeisters an die Oeffentlichkeit zu ziehen. Es ist nämlich grundfalsch, wenn hier oder da geglaubt wird, daß die Polizeibehörde nach dieser Richtung irgend welches Einspruchsrecht besitzt. Die Bücher und Kasse einzusehen, oder auch zu „revidiren", kann zwar der Polizei nicht verwehrt werden, da nach Vorschrift des § 2 (preußischen) Vereinsgesetzes der Orts-Polizeibehörde „auf Erfordern Auskunft zu ertheilen ist," worunter auch die Einsichtnahme in die Bücher verstanden werden muß. Weiter erstreckt sich das Recht des Bürgermeisters zu Heide jedoch nicht, es geht ihn absolut gar nichts an, was die Mitglieder der Zahlstelle mit den Geldern ihrer Lokalkasse beginnen. Wir können es garnicht glauben, daß er die erwähnten Ausgaben als „ungesetzliche" bezeichnet haben soll, es wäre das der pure Unsinn. Die Lokalkasse der Zahlstellen, welche das Vermögen derselben aus den ihnen verbleibenden 35 Prozent der Beiträge darstellen, ist deren unbeschränktes Eigenthum, das allerdings nach dem leitenden Gedanken innerhalb des Verbandes nur zur Förderung der Organisation verwendet werden soll. Dahin gehören also selbstverständlich die Ausgaben für Versammlungsannoncen, Porto 2c. Und wenn die Einnahmen des Zentralstreikfonds sich auch in erster Linie aus den freiwilligen Beiträgen der einzelnen Mitglieder zusammensetzen sollen, so steht es aber doch den Zahlstellen völlig frei, eventuell auch aus der Lokalkasse einen Beitrag zum Streikfonds zu bewilligen. Hierin hat kein Bürgermeister mitzusprechen, was unsere Kollegen, die es noch nicht gewußt haben sollten, sich für die Zukunft merken wollen. Man soll den Polizei-Organen nirgends noch mehr Befugnisse einräumen als sie ohnehin schon haben.

St. Johann-Saarbrücken, 25. September. Um eine Hoffnung ärmer konnten sich die hiesigen Holzarbeiter gestern Abend zur Ruhe begeben. Bekanntlich hat Preußen — zu dem zu gehören, wir die große Ehre haben — eine Verfassung. In dieser Verfassung steht das große Wort: „Vor dem Gesetze ist jeder Preuße gleich." Außer dieser Verfassung hat Preußen noch ein Vereins- und Versammlungsgesetz, in dem Jedem das Recht gegeben wird, unter bestimmten Formen Vereine zu gründen, Versammlungen einzuberufen usw. In der Reichs-Gewerbeordnung ist überdies noch ausdrücklich das Vereinigungsrecht zur Erzielung besserer Arbeitsbedingungen als das Recht eines Jeden festgelegt. Die hiesigen Holzarbeiter vermeinten nun, das auf dem Papier stehende Recht einmal wieder zur Anwendung bringen zu sollen. Sintemalen jedoch in unserer guten Stadt St. Johann sowohl als in der landräthlichen Residenz Saarbrücken kein Wirth sein Lokal zu einem solchen durchaus gesetzlichen Vorgehen hergeben wollte, suchten sich die Leute ein Lokal in unserer Nachbarstadt Malstadt-Burbach. Sie beriefen auf gestern Mittag eine öffentliche Holzarbeiter-Versammlung in die Mühler'sche Wirthschaft ein und luden zur Feier des Tages Herrn Keil aus Mannheim als Referenten ein, damit er sie über den Nutzen der Gewerkschaften für die Arbeiter etwas belehre. Leider hatten sie die Rechnung ohne Herrn Mühler und seine — Hintermänner gemacht. Schon am Donnerstag erhielt der Einberufer der Versammlung von Herrn M. einen eingeschriebenen Brief, in dem die Zusage des Lokals zurückgezogen wurde. Merkwürdig ist es dabei, daß Herr M. den Brief ganz genau adressiren konnte, ohne daß er bei der Zusage des Lokals nach der Adresse gefragt hatte; erklärlich wird es freilich, wenn man bedenkt, daß der Einberufer schon Donnerstag die Versammlung bei der hochwohllöblichen Polizei angemeldet hatte. Bei den innigen Beziehungen der Polizei zu den Wirthen erklärt sich bekanntlich Vieles. Doch unsere Holzarbeiter hatten den Muth noch nicht verloren, sie suchten und fanden einen anderen Wirth, der sein Lokal herzugeben erklärte, wenn der Einberufer die polizeiliche Genehmigung herbeiführe. Gesagt, gethan. Der Einberufer kam Sonntags mit dem Referenten und einer Anzahl Leute hin, der Wirth jedoch erklärte, er gebe das Lokal nicht her, da man ihm am Freitag Morgen die polizeiliche Bescheinigung nicht gebracht habe. Die Versammlung mußte also unterbleiben und Herr Keil konnte seine Rede für sich behalten. Es hat sich nur wieder bestätigt, was wir schon lange wissen, daß die Rechte der Arbeiter nur auf dem Papier stehen; an ihre Pflichten vergißt man sie nicht zu erinnern. Böse Zungen behaupten, der zweite Wirth — Eibisch ist sein Name — sei durch die Polizei bestimmt worden, das Lokal nicht herzugeben. Aber so etwas thut doch die Polizei nicht.

Guben. An Bürstenmacher, die Guben besuchen, möchten wir die Warnung richten, daß sie die Werkstatt von Carl Zimmann meiden mögen, da betreffender Meister die denkbar schlechtesten Preise bezahlt. Wir sind hier zwei Kollegen und haben Beide gekündigt, da er uns zumuthete, für 20 ₰ das Pfund krauses Roßhaar zu putzen. Für Pechen giebt er M. 1,30 mit Beschneiden; für Einziehen durchschnittlich 60 ₰; für Borstenmischen 15 ₰; für zweiten Putz, trocken, 25 ₰. Wir kommen hier also auf einen Durchschnittslohn von M. 11. Auf Kost und Logis kommen M. 8,50, und wir glauben wohl, daß nach diesen Ausführungen die Kollegen soviel Solidaritätsgefühl haben werden und bei betreffender Firma nicht in Arbeit treten, bis sich Herr Zimmann besonnen hat, einen besseren Lohn zu zahlen.

An die Zahlstellen in Hessen und Nassau.

Bezüglich der am 15. Oktober in Frankfurt a. M. stattfindenden Konferenz wird im Anschlusse an die Veröffentlichung in Nr. 13 der Zeitung noch Folgendes bemerkt:

Im Bezirke liegen die Zahlstellen: Aschaffenburg, Bessungen, Biebrich, Bingen, Bockenheim, Darmstadt, Ems, Frankfurt, Friedberg, Gießen, Hanau, Höchst, Homburg, Kelkheim i. T., Kreuznach, Mainz, Marburg, Mombach, Neu-Isenburg, Oberrad, Offenbach, Rumpenheim, Vilbel, Wiesbaden, Worms.

Einzelmitglieder, welche in anderen Orten als den vorgenannten in Arbeit stehen, werden ersucht, etwaige Anträge oder Wünsche bezüglich der Agitation an die Konferenz zu Händen des Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Die Delegirten werden gebeten, sich 1. über die Zahl der in ihrem Beschäftigungsorte sowie in der Umgegend beschäftigten Kollegen und zwar nach den einzelnen Branchen spezialisirt, 2. über die Zahl der Verbandsmitglieder am Orte Gewißheit zu verschaffen und der Konferenz mitzutheilen.

Ferner werden die Delegirten ersucht, sich möglichst frühzeitig einzufinden und sich direkt nach dem Konferenzlokal zum „Rebstock", Kruggasse 4, zu bemühen. Für die auf dem Hauptbahnhof Ankommenden empfiehlt sich die Benutzung der Trambahn bis Station „Constablerwache".

Indem auf eine rege Betheiligung aller Zahlstellen im Bezirke gerechnet wird, erklärt sich der Unterzeichnete wiederholt zur Ertheilung aller Auskünfte bereit.

Mit kollegialischem Gruß

F. A. Betters, Offenbachstraße 73.

Frankfurt, 1. Oktober 1893.

An die Wagnergehülfen Münchens.

Es ist jetzt schon über ein Viertel Jahr her, daß in unserem Fachverein darüber debattirt wird, ob wir uns auch dem neugegründeten Holzarbeiterverband anschließen sollen oder nicht. Allen Kollegen, die es mit der Organisation ernst meinen, ist es nur sehr zu rathen, sich dem Verband anzuschließen. Bekanntlich ist ein Zeichen unserer Zeit der Fortschritt und wir wären keine ziel- und klassenbewußten Arbeiter, wenn wir diesem nicht auch huldigen würden. Würden wir jetzt darauf bestehen, mit unserer Lokalorganisation weiter zu wirthschaften, so würden wir thatsächlich, wie schon ein Kollege sehr bezeichnend bemerkt hat, zu einer Vereinsduselei übergehen, die dann in Zukunft absolut keinen Werth mehr hat. Es wäre uns jetzt eine sehr passende Gelegenheit mit dem Holzarbeiterverband gegeben, auf der Bahn, die wir betreten haben, vorwärts zu schreiten.

Ich war anfangs, wie der Verband in's Leben gerufen wurde, auch der Ansicht, daß wir uns demselben jetzt noch nicht anschließen können. Aber ich habe mich von Leuten, die in der Gewerkschaftsorganisation erfahren sind, belehren lassen, daß unsere Lokalorganisation soweit in der Höhe sei, und daß uns die Verhältnisse es jetzt erlauben, die Bahn des Fortschritts, die ja heutigen Tags die Gewerkschaften insgesammt gehen, zu beschreiten.

Wenn auch einige Kollegen sich mit Hand und Fuß sträuben, daß unser Fachverein sich dem Verband anschließe, so können sie doch keine Gründe hierfür aufbringen, die stichhaltig genug wären. Sagen dieselben, daß man noch nicht weiß, wie es mit dem Verband noch einmal gehe, und daß derselbe nur für diejenigen Kollegen einen Vortheil biete, die auf die Reise gehen, so sind dieselben meines Erachtens nach gänzlich im Irrthum. Aus der Reiseunterstützung, die der Verband ausbezahlt, ziehen diejenigen Kollegen, die an einem Orte ansässig oder gebunden sind, ebenfalls indirekt ihren Nutzen. Indem jetzt den jüngeren Kollegen beim Verband das Reisen erleichtert wird, deshalb bei einer Arbeitslosigkeit eher abreisen, haben die ansässigen Kollegen

die Konkurrenz mit der Arbeitskraft nicht mehr so arg zu fürchten. Ein Zeichen unserer Zeit ist es wahrhaftig nicht, wenn ein Kollege, der schon längere Zeit in der Arbeiterbewegung steht und dessen Gesichtskreis, infolge seiner Gleichgültigkeit in letzterer Zeit der Organisation gegenüber, sich sehr verengt haben muß, davor warnt, den Sprung in's Dunkle mitzumachen. Jeder, der halbwegs einen gesunden Menschenverstand hat, muß sehen, daß die Lage und die Verhältnisse des Holzarbeiterverbandes Jedem klar und deutlich vor Augen liegen, und welche Chancen und Vortheile derselbe einer Lokalorganisation voraus hat. Sollte uns einmal eine Lohnbewegung von Seiten der Meister, was ja sehr leicht vorkommen kann, aufgezwungen werden, so werden sie schon sehen, wie weit wir unter den alten Verhältnissen kommen. Wir würden aber, wenn wir uns dem Verband anschließen, gesichert dastehen und einen festen Rückhalt haben.

Also Kollegen, ich meine besonders die jüngeren, ich kann Euch nur in Eurem eigenen Interesse rathen, bei der nächsten Versammlung dafür zu stimmen, daß sich unser Fachverein dem Deutschen Holzarbeiterverband anschließe.

München, 28. September 1893.

A. Lachenmeyer.

Verband deutscher Korbmacher.

Bekanntmachung.

Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß die Adresse unseres Kassirers **C. Schütt** von jetzt ab **Seilerstraße 18 I, Hamburg-St. Pauli** ist.

Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Coburg. Am 18. September hielt die hiesige Zahlstelle ihre Mitglieder-Versammlung ab mit der Tagesordnung: „Wie stellen sich die Mitglieder unserer Zahlstelle, betr. Anschluß an den Holzarbeiterverband?" In der Diskussion waren alle Mitglieder der Meinung, daß die Korbmacher keinen genügenden Grund haben, sich noch lange dem direkten Anschluß an den Holzarbeiter-Verband zu widersetzen. Was den Beitrag bei diesem anbetrifft, beträgt derselbe wohl 5 ₰ mehr, jedoch kommen Diejenigen, die die Zeitung lesen um ℳ —,60 bis 1,40 noch besser weg, wenn wir uns anschließen, als jetzt. Und Pflicht eines jeden organisirten Arbeiters ist es, die Zeitung zu lesen, denn gerade diesem Umstande, weil die Arbeiter zu wenig lesen, ist es zuzuschreiben, daß wir noch eine ganze Masse Unaufgeklärte (sogenannte Mitläufer) unter den Gewerkschaftlern antreffen. Gegen den geplanten Kartellvertrag spricht sich die Versammlung entschieden aus, denn die Extrabeiträge, die dann erhoben werden müssen, machen nicht viel weniger aus, als die Beiträge bei direkter Mitgliedschaft. Angenommen wurde folgende Resolution von sämmtlichen anwesenden Mitgliedern: „Um den verschiedenen laut werdenden Stimmen in unserem Verband, betr. direkten Anschluß an den Holzarbeiterverband, gerecht zu werden, ersucht die hiesige Zahlstelle den Vorstand, die seinerzeit bei der letzten Generalversammlung in dieser Sache in Anregung gebrachten und beschlossenen Fragebogen sobald als möglich (was nur durch unseren Delegirten bekannt, im Protokoll steht nichts davon) an sämmtliche Zahlstellen zu versenden, damit endlich einmal Klarheit geschaffen wird, ob die Mehrzahl für oder gegen den Anschluß gewillt ist.

Dresden. Am 30. September fand hier eine öffentliche Korbmacherversammlung statt, in welcher zunächst Kollege Schurig eine vorläufige Abrechnung vom Streik bekannt gab. An Geld ist eingegangen von der Hauptkasse ℳ 620, von den Dresdener Gewerkschaften ℳ 283, von den Dresdener Kollegen auf Listen gesammelt ℳ 280,20. Ausgegeben wurden an Unterstützung ℳ 1111, Reiseunterstützung ℳ 51, Darlehen an zwei Kollegen ℳ 35, sowie diverse kleinere Ausgaben für Annoncen usw. Die Bilanz ergiebt ein Defizit von ℳ 23,20, die noch zu decken sind. Einstimmig wurde beschlossen, in Anbetracht der mißlichen Verhältnisse den beiden Kollegen die Rückzahlung des Darlehens einstweilen zu erlassen. Den Kollegen der Kinderwagenfabrik von Lukas Nachf. ist ein neuer Lohntarif vorgelegt worden, in dem die Preise pro Wagen um 15, 20, 30—50 ₰ herabgesetzt sind. Erst waren sich alle Kollegen darüber einig, für den Lohn nicht zu arbeiten, und da die Verhandlungen mit ihrem Chef resultatlos verliefen, kündigten sie die Arbeit. Im letzten Augenblick traten aber die Kollegen Kuh, Kolbe und Bockmann unter ganz nichtigen Gründen zurück und arbeiten für den geringeren Lohn weiter. Dies wurde von der Versammlung scharf kritisirt und einstimmig beschlossen, beim Zentralvorstand zu beantragen, den betr. Kuh, der in der Lukas'schen Fabrik sich eine Art Werkführerstelle anmaßte, gleichwohl aber die Kollegen aufforderte, die Lohnreduktion nicht anzunehmen, aus dem Verband nach § 12 Abs. b. auszuschließen. Weiter wurde einstimmig beschlossen, die Sperre über die Fabrik zu verhängen, bis die alten Löhne wieder gezahlt werden. Bei Besprechung dieser Angelegenheit stellte es sich heraus, daß der Kollege Kloses, welcher am 13. Juni eine Unterstützung von ℳ 8 erhielt, damit er weiterreisen konnte und nicht bei Schurig anfinge, seit jener Zeit bei Lukas in Arbeit ist. Derselbe hat also unser Vertrauen grundlos mißbraucht, da er ohne unser Wissen hier Arbeit erhielten, sich aber auch nicht rührte, um das Geld uns zurückzuerstatten. Zur Erlangung desselben werden wir die nöthigen Schritte thun. Hierauf giebt unser Vertrauensmann Kollege Schurig bekannt, daß ihm vom Zentralvorstand ein Schreiben zugegangen ist, in dem er sich mit unserem Vorschlag, den baldigen Eintritt unseres Zentralverbandes zum Holzarbeiter-Industrie-Verband anzustreben, nicht einverstanden erklärt. Die Gründe sind die alten, die schon auf der Generalversammlung vorgebracht, die Korbmacher sind noch nicht so weit vorgeschritten wie die anderen Berufe, der Beitrag von wöchentlich 15 ₰ ist für uns zu hoch, die diesjährige Generalversammlung habe sich dagegen erklärt, die nächste habe aber erst in drei Jahren statt. Es entspann sich hierzu eine recht lebhafte Debatte. Vor Allem wurde der Wunsch ausgesprochen, der Zentralvorstand möge öffentlich in der Zeitung Stellung dazu nehmen, damit wir auch ausführlicher darauf eingehen können. Seine Beweise sind recht stichhaltiger Natur. Daß die Korbmacher noch nicht so weit in der Organisation sind, liegt ja gerade in der Unzulänglichkeit des Verbandes. Es giebt ja unzählige Orte, wo nur wenige Kollegen vorhanden sind; es fehlen meist die Kräfte und auch die Mittel, um energisch und erfolgreich zu agitiren und zu organisiren, doch wozu hier näher darauf eingehen, da ja dieser Punkt nun gerade des Oefteren und so ausführlich genug in Leitartikeln dieser Zeitung ausgeführt worden ist. Der andere Einwand, daß 15 ₰ für uns zu hoch sind, ist hinfällig; was bleibt uns denn eigentlich von den 10 ₰ Beitrag übrig? Geht nicht der allergrößte Theil der Einnahme für die geschäftliche Verwaltung sowie für die Generalversammlungen auf? Und was bleibt uns für die Agitation? Und werden wir so jemals genügende Mittel zu Unterstützungen bei Streiks usw. haben? Wollen wir abwarten, bis unsere Lage eine bessere vielleicht von selber wird, um diese 15 ₰ erschwingen zu können? Besser von selbst wird's wohl freilich nicht, sondern schlechter; dem kann aber nur eine straffe Organisation entgegentreten, und wir meinen, unser Verband ist dazu nicht ausreichend. Unser Wunsch ist, daß diese Frage in den Zahlstellen diskutirt wird, daß man dazu Stellung nimmt. Sind ²/₃ der Mitglieder dafür, so kann dann in einer außerordentlichen Generalversammlung, die ohne große Geldkosten veranstaltet werden kann, die Verschmelzung mit dem Industrieverband beschlossen werden. Weiter wurde noch an Stelle des Kollegen Güttler der Kollege Viehweger zu unserem Vertreter bei der Dresdener Zentralgewerkschafts-Kommission gewählt, sowie beschlossen, ein kleines Vergnügen zu veranstalten, dessen Reinertrag unser Streikdefizit decken soll.

NB. Die Sperre über die Werkstatt des Hofkorbmachers Schurig wird bis zur Bewilligung unserer Forderungen aufrecht erhalten.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Zur Ausbreitung und Befestigung des Holzarbeiterverbandes in Berlin haben die dortigen Kollegen die Einführung des Werkstätten-Vertrauensmänner-Systems beschlossen. Weil unter den Klavierarbeitern eine starke Abneigung für die Betheiligung am Holzarbeiterverband besteht, haben diese die Gründung eines eigenen Fachvereins vorgesehen.

Der sozialwissenschaftliche Kongreß, arrangirt vom Freien deutschen Hochstift in Frankfurt a. M., der ursprünglich nur für Sonntag, den 8. Oktober, vorgesehen war, wird seine Verhandlungen höchst wahrscheinlich auch auf Montag, den 9. Oktober, ausdehnen. Für die Debatte ist eine Redezeit von 15 Minuten vorgesehen. Der Zutritt für Zuhörer ist unentgeltlich. Auch Frauen haben Zutritt. Wie bekannt, ist Hauptverhandlungs-Gegenstand: „Die brennende Frage der Arbeitslosigkeit".

Ein neuer Unternehmerverband. In einer in Kassel abgehaltenen zahlreich besuchten Versammlung von Holzindustriellen wurde eine Vereinigung derselben unter dem Namen „Nordwestdeutscher Verein für Holzhandel und Holzindustrie" begründet zum Zwecke der Förderung der gemeinsamen Interessen dieser Branchen. 60 Firmen Nordwestdeutschlands haben bereits ihren Beitritt angemeldet. Gewählt wurden als Vorsitzender von Schenk-Arnsberg, als dessen Stellvertreter Ferd. Wüstefeld-Hann.-Münden, als Schriftführer Knappig-Stolzenberg bei Salmünster, als Schatzmeister C. L. Bode-Hann.-Münden; ferner als Beisitzer Opitz-Boswig, A. Satzinger-Braunschweig, Saße und Gerardi von Sägewerken in Hannover bezw. Westfalen, Gust. Bodenheim-Kassel. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Hagen i. W. bestimmt. Das Vereinsgebiet umfaßt die preußischen Provinzen Hannover, Hessen-Nassau, Sachsen, Rheinland, Westfalen, Schleswig-Holstein, ferner die thüringischen Staaten, großherzoglich Oberhessen, Braunschweig, Oldenburg und die drei Hansestädte.

Wir werden wohl das Richtige treffen, wenn wir unter der Förderung der gemeinsamen Interessen die Kursirung der „schwarzen Listen" mit vermuthen. Arbeiter wahrt eure Interessen ebenso rührig wie das Unternehmerthum.

Die Züricher Küfer sind am Montag voriger Woche zum Theil in eine Lohnbewegung eingetreten, da verschiedene Geschäfte den vom Küferfachverein aufgestellten Lohntarif nicht anerkannt haben. Vor Zuzug wird gewarnt.

Der österreichisch-ungarische Kongreß der Bürsten- und Pinselmacher hat am 24. und 25. v. M. in Budapest getagt. An demselben nahmen 17 Delegirte Theil. Die Situationsberichte gaben ein herzbrechendes Bild der in der Branche noch bestehenden haarsträubenden Zustände. Das Resultat der Berathungen ergiebt sich aus folgenden angenommenen Resolutionen:

Resolution zu Punkt 1 und 2 der Tagesordnung.

In Anbetracht dessen, daß in Ungarn für das Fach der Bürstenbinder und Berufsgenossen fast noch gar keine Organisation besteht, die technische Entwickelung aber auch auf diesem Gebiete fortschreitet und es dadurch ermöglicht, ungelernte Hülfsarbeiter bei Herstellung der Waaren anzuwenden, ergiebt sich die Nothwendigkeit, eine derartige Organisation zu schaffen, in welche alle bei dem Fache verwendete Arbeitskräfte hineinbezogen werden können.

In Erwägung, daß es unter den jetzigen sozialpolitischen Verhältnissen von der Regierung nicht gestattet wird, Vereine als Landesverbände in's Leben zu rufen, wodurch eine einheitliche Organisation erschwert ist, beschließt der gegenwärtig in Budapest tagende Fachkongreß der Bürsten- und Pinselmacher, eine Verbindung aller Fachorganisationen oder Fachkollegen im ganzen Lande im Wege der Korrespondenz auf Grundlage des Vertrauensmännersystems zu bewerkstelligen.

Resolution zu Punkt 3 und 4 der Tagesordnung.

In Anbetracht dessen, daß im Bürstenmacherfache die Arbeitszeit eine übermäßig lange und in der Regel auf 12 Stunden wie auch noch darüber sich ausdehnt, dies aber geeignet ist, den Arbeiter körperlich und geistig zu verderben.

In Erwägung, daß durch die lange Arbeitszeit, verbunden mit der Akkordarbeit, eine planlose Ueberproduktion herbeigeführt wird und darin auch der Grund der Arbeitslosigkeit liegt, beschließt der heute in Budapest tagende Fachkongreß der Bürsten- und Pinselmacher, die Verkürzung der Arbeitszeit vorderhand auf zehn Stunden und wenn es die Umstände erheischen, auf acht Stunden anzustreben. An Stelle der Akkordarbeit ist ein Minimalwochenlohn einzuführen.

Der nächste Kongreß soll in Prag abgehalten werden.

Zur englischen Gewerkschafts-Organisation. Wir geben nachstehend die Liste der bisherigen englischen Gewerkschaftskongresse mit der Zahl der daselbst anwesenden Delegirten und der von ihnen vertretenen organisirten Arbeiter. Dieselbe zeigt ein andauerndes Steigen sowohl der Repräsentanten als der Repräsentirten, ein Beweis, daß die englische Arbeiterklasse dieser ihrer alljährlichen Heerschau ein immer größeres Interesse entgegenbringt, und gleichzeitig ein Beweis für die steigende Bedeutung dieser Kongresse.

Diese Liste ist die folgende:

		Delegirten	Zahl der Gewerkschaften	Mitglieder
1. 1868	Manchester	34	—	118 367
2. 1869	Birmingham	48	40	250 000
3. 1871	London	50	49	289 430
4. 1872	Nottingham	77	63	255 710
5. 1873	Leeds	132	140	730 074
6. 1874	Sheffield	169	153	
7. 1875	Liverpool	151	107	818 032
8. 1876	Glasgow	139	109	532 823
9. 1876	Newcastle	140	113	557 823
10. 1877	Leicester	141	112	691 089
11. 1878	Bristol	136	144	623 957
12. 1879	Edinburgh	115	92	531 892
13. 1880	Dublin	120	105	494 222
14. 1881	London	157	122	463 899
15. 1882	Manchester	152	126	509 307
16. 1883	Nottingham	163	163	471 651
17. 1884	Aberdeen	142	126	598 033
18. 1885	Southport	141	136	580 976
19. 1886	Hull	143	121	633 088
20. 1887	Swansea	156	131	674 034
21. 1888	Bradford	165	138	816 944
22. 1889	Dundee	211	171	885 055
23. 1890	Liverpool	457	311	1 470 195
24. 1891	Newcastle-on-Tyne	552	177	1 302 855
25. 1892	Glasgow	495	233	1 219 934

Auf dem diesjährigen — dem 26. Kongreß, der in Belfast stattfand, waren 380 Delegirte und 900 000 Mitglieder vertreten, ein nur scheinbarer Rückgang, der sich daraus erklärt, daß diesmal nur die regulär zahlenden Mitglieder gezählt wurden und die Zahl der Delegirten statutenmäßig beschränkt war.

Die Ausstände der Textilarbeiter, hauptsächlich der Spinner in Massachusetts, als wie auch der Metallarbeiter von Ohio scheinen zu Ungunsten der Arbeiter zu verlaufen. Die Arbeiter haben in eine 10prozentige Lohnherabsetzung eingewilligt. — Auch mehrere Eisenbahnverwaltungen halten die Zeit für gekommen, Revanche an den Arbeitern zu nehmen. Von mehreren ist ebenfalls eine 10prozentige Lohnherabsetzung angekündigt. Das Protzenthum wird immer protziger, hüben wie drüben.

Bunte Reihe.

Ein Nothstandsgeschichtchen. Die „Bad. Landpost" erzählt folgendes Geschichtchen: Bürgermeister: „Vom Landeshülfsverein sind uns an Nothstandsgeldern ℳ 1000 zugeschickt worden. Wir wolle uns nu berathe, wie mer se am beschte vertheile. Ich meen, 's wär's allereenfachste, wir nemmeten die Steuerliste her, un wer die meischte Steuer bezahlt, kriegt aach die meischte Unterstützung. — Alle: „Recht, Borgermeeschter! So mache mer's, die arme Leut' hawe ja doch am wenischte verlore."

Ein neu entdeckter Kommabazillus. Prof. Dr. Rubner beschreibt in der Berliner Hygieinischen Rundschau einen neu entdeckten Kommabazillus, welcher dem der asiatischen ganz ähnlich ist und von Rubner „Vibrio Berolinensis" genannt wird, weil man ihn im Leitungswasser des Koch'schen Instituts gefunden hat. Von allen in letzter Zeit gefundenen Vibrionen — auch von dem „aquatilis", den Dr. Günther unlängst beschrieben — zeichnet er sich durch eine prächtige Nitrosoindol-Reaktion aus. Für Tauben ist er nicht, für Meerschweinchen aber hochgradig pathogen. Näheres über diesen, also nur unter Umständen bösartigen „Berliner" will Herr Neißer, sein Entdecker, in einer eingehenden Arbeit veröffentlichen. Die Wiener Montagsrevue bemerkt, die neue Bakterie hätte ebenso gut Vibrio Viennensis heißen können, denn „schon vor einem Jahr demonstrirte Hofrath Professor Dr. Gruber im österreichischen Obersten Sanitätsrathe einen im Donauwasser gefundenen Bazillus, der dem Cholerabazillus sehr ähnelte, ohne es doch zu sein. Professor Stricker machte nun Versuche und es stellte sich heraus, daß der Vibrione für Tauben absolut tödlich, dagegen für Meerschweinchen ganz unschädlich war. Es gelang auch, den eigentlichen Cholera-Kommabazillus auf die neugefundene Form herab zu degeneriren, während alle bisherigen Versuche, den neuen Vibrionen zur vollen Kraft des Cholerapilzes zu erheben, bisher erfolglos blieben." Es bleibe Fachmännern überlassen, den Wettstreit zwischen Donau und Spree zu entscheiden.

Zwei saubere Stützen der Gesellschaft, eine geschorene und eine gescheitelte. Eichstätt, 23. September. Prediger der Nächstenliebe. Der katholische Priester Egner aus Beilgries ist vom hiesigen Landgericht wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Er erklärte, sich bei dem Urtheil beruhigen zu wollen und hat die Strafe sofort im Zellengefängniß in Nürnberg angetreten. — Leipzig, 23. September. Ein würdiger evangelischer Amtsbruder stand dieser Tage vor dem hiesigen Landgericht. Es war der Stadtdiakon des hiesigen Vereins für innere Mission, Prediger Kuppel, welcher mit mehreren Mädchen unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen hatte. Mit den Kindern war er dadurch in Berührung gekommen, daß sie bei ihm zur Aufnahme in das Lausigker Bethlehemstift angemeldet wurden. Natürlich wagten es die Mädchen nicht, die Zumuthungen, die der fromme Mann an sie stellte, zurückzuweisen, und so gelang es dem Lüstling leicht, die Kinder seinen schändlichen Zwecken zu opfern. Auf solche Weise betrieb der Geistliche „innere Mission". Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu zwei Jahren acht Monaten Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Versicherung gegen Ehescheidung. Eine auf dem Grundsatz der Gegenseitigkeit beruhende Versicherung gegen Ehescheidung ist nach dem Chicagoer „Argus" die neueste Blüthe amerikanischer Betriebsamkeit. Jedes verheirathete Paar kann der Gesellschaft beitreten, wenn es einen bestimmten Beitrag zahlt und sich verpflichtet, so oft unter den Gesellschaftern eine Ehescheidung vorkommt, eine bestimmte Summe beizusteuern. Die Prämie erhält im Falle der Ehescheidung der Verklagte.

Die ursprüngliche Absicht, sie dem siegreichen Kläger zukommen zu lassen, wurde aufgegeben, weil dies zu einem Anwachsen der Ehescheidungen und damit zu einer moralischen Gefahr führen könnte, die für die Gesellschaft verderblich wäre. Wittwer, Wittwen und früher Geschiedene zahlen doppelt; man wollte sie anfänglich ganz ausschließen, fand aber dann, daß dadurch das Thätigkeitsfeld der Gesellschaft zu beschränkt würde. Der Plan, sagt der „Argus", ist vollständig ausgedacht und er wird nicht nur jene Verleumder, die behaupten, Chicago könne von sich aus keine Versicherungsgesellschaft erhalten, Lügen strafen, sondern sich auch als Segen erweisen für alle Paare aus dem Osten, die an den Ehescheidungshöfen des Westens Erlösung von den ehelichen Banden suchen müssen.

Die Vanderbilt'sche Yacht. Die Yacht, in welcher der Newyorker Millionär Vanderbilt in den nächsten Wochen mit seiner Gemahlin nach Europa kommen wird, ist wohl das schönste Schiff, welches irgend ein Privatmann für den eigenen Gebrauch besitzt. Es ist 300 Fuß lang und besitzt 2400 Tons Wasserverdrängung; die Maschinen geben 4500 Pferdekräfte. Der Empfangssalon dehnt sich über die ganze Breite des Schiffes aus. Er ist in Weiß und Gold gehalten im Stile Louis XIV. Die Möbel sind mit rothem Sammet gepolstert. Die reiche Bibliothek befindet sich in Schränken von Wallnußholz. Das Schlafgemach der Frau Vanderbilt hat eingelegte Arbeit von Gold und Elfenbein. Die Vorhänge und Ueberzüge bestehen aus alter rosenfarbener Seide Louis XIV. Das Wohnzimmer ist mit Mahagony-Möbeln ausgestattet und hat grüne Sammetvorhänge. Zwei weitere Gemächer sind im Empirestil gehalten in blauer Nuance. In dem eleganten Badezimmer besteht die gesammte Badeeinrichtung aus plattirtem Silber; selbst die Thürdrücker sind versilbert. In den Zimmern spielen elektrische Vorrichtungen eine Hauptrolle, damit unverzüglich die Befehle befolgt werden können. Die Yacht ist in Birkenhead bei Liverpool gebaut worden und hat bedeutend mehr als Lstr. 100 000 gekostet.

Sind die Vanderbilt'schen Millionen auch die Frucht des Entbehrungslohnes? oder sind sie auf Grund des unsinnigen Wirthschaftssystems aus den Knochen der Arbeiter zusammengeschunden?

Technisches.

Bei der Fourniertrockenvorrichtung des Herrn Fritz Römbildt in Karlsruhe werden die Fourniere von einem endlosen Transportband erfaßt und von ihm über den größten Theil des Umfanges einer mit Dampf usw. geheizten Trommel geleitet, nächstdem von einem Schaber abgestreift und gleichzeitig einer zweiten Transportvorrichtung übergeben, auf welcher dieselben, lufttrocken an dem Ende der Bahn angelangt, sich schließlich auf einem Tisch wieder sammeln.

Die hohle, glockenförmige Unterlage für zu nagelnde Gegenstände des Patentes Nr. 70249 besteht aus zähem Metall von runder, ovaler oder eckiger Form mit konischer Oeffnung im oberen Theil und versenkten Rändern; auf diese setzt sich der Nagelkopf auf. Mit dem zugeschärften Rande am unteren Theile dringt die Unterlage in den zu nagelnden Gegenstand ein und hält so etwa geplatzte Theile zusammen. Patentbureau von Heimann & Co. in Oppeln.

Der Nagel mit Doppelkopf von Paul Bergmann in Crossen a. O. und Otto Bergmann in Stralsund (D. R.-P. Nr. 69 798) trägt über dem gewöhnlichen Kopf einen zweiten Kopf mit geringerem Durchmesser, welcher die durch den eingeschlagenen Nagel entstandene Vertiefung im Holz nicht vollständig ausfüllt und somit von einer Zange erfaßt werden kann. (Mitgetheilt durch das Patentbureau von Otto Wolff in Dresden.)

Herstellung von Perlmutterimitation auf polirten Holzflächen. Nach vorliegender Erfindung wird Perlmutterimitation in beliebiger Farbe und Zusammenstellung auf polirten Holzflächen dadurch hergestellt, daß Bronzepulver in feinstem Zustande und in verschiedener Mischung ohne Verwendung von Klebemitteln mit der polirten Holzfläche verbunden wird und zwar erfolgt diese Verbindung von fein zertheiltem Bronzepulver mit dem Grundmaterial durch Auspressen mittelst Prägeplatten, welche derart erhitzt sind, daß in geringem Maße eine Schmelzung der äußerst dünnen Politurschicht und ein Einpressen der feinsten und fein zertheilten Bronzepulver in diese Schicht eintritt. Um z. B. auf Holz schillernde Perlmutternachahmungen der Flächen herzustellen, wird das Holz poliert, hierauf mittelst eines weichen Haarpinsels Bronze in einer oder mehreren Farben auf die glatte Fläche aufgetupft, bis die Grundfläche das Aussehen von Perlmutterimitation angenommen hat. Man verwendet hierbei trockenes Bronzepulver, oder, wenn es darauf ankommt, das Bronzepulver fein zu vertheilen, im Wasser eingerührte Bronze, deren Wassergehalt man vor der weiteren Verarbeitung verdampfen läßt. Die Holzplatte wird hierauf mittelst einer genügend heißen Preßplatte gepreßt, so daß eine Einwirkung der erhabenen Stellen der Platte auf die Politur des Holzes stattfindet und eine innige Verbindung zwischen Bronzepulver und Holzfläche erzielt wird. Erst durch die Verwendung von Bronzepulver ist es ermöglicht, Imitationen, welche in besonderen Farben schillern, oder auch solche Perlmutterimitation, welche nur einfarbig ist, in einfachster und mechanischer Weise zu erzeugen. Die Perlmutterimitationen in polirten Holzflächen nach vorliegendem, geschütztem Verfahren soll besonders zur Nachahmung der Muster von Blumen und dergleichen, in den den Mustern der Blumen entsprechenden Farben dienen. Das Bronzepulver wird den beabsichtigten Färbungen entsprechend gewählt. Durch die Verwendung geprägter, heißer Platten wird bei diesem Verfahren nicht nur eine Zerstörung der Politur an denjenigen Stellen, wo ein Muster erzeugt werden soll, verhütet, sondern die Politur selbst zum Anhaftendmachen des Bronzepulvers benutzt.

Chemikalien aus Holz. Als Mittelzahlen für die Ausbeute an werthvollen Körpern lassen sich bei hartem Holz, speziell bei Rothbuchenholz, welches in Mitteleuropa wohl am häufigsten der trockenen Destillation unterworfen wird, nach Versch (die Verwerthung des Holzes, Wien, Hartleben) die folgenden annehmen: 100 Gewichtstheile lufttrocknes hartes Holz liefern: 45 Gewichtstheile Holzessig, 4 Gewichtstheile Essigsäurehydrat, 0,5 Gewichtstheile Holzgeist, 6 Gewichtstheile Theer, 22 Gewichtstheile Kohle, 27,5 Gewichtstheile Gase und Verlust. Das Birkenholz liefert wohl so ziemlich auch die eben angegebene Menge von Holzessig (45 Gewichtstheile aus 100 lufttrockenem Holz; derselbe ist aber bedeutend reicher an Essigsäure und kann man bei Birkenholz die fabrikmäßige Ausbeute an reiner Essigsäure wohl auf 6 Prozent veranschlagen.

Die Wohnungsausstellung im Gewerbehause zu Dresden.

I.

Der sehr rührige und umsichtig geleitete Gewerbe-Verein zu Dresden schrieb eine Konkurrenz zur Herstellung von Möbeln für Speise-, Wohn- und Schlafzimmer zu dem Preise von M. 1000, 750, 500 und 250 aus, und sollte das Ergebniß derselben im Sommer 1893, (was nun inzwischen auch geschehen) in Verbindung mit noch einer Anzahl anderer Möbel und Ausstellungsgegenstände öffentlich ausgestellt, prämiirt und zum Theil auch angekauft und verloost werden.

Die Veranlassung zu diesem Beschlusse war nicht nur, daß der größte Theil der Bevölkerung, za. 95 pZt., ein kleines, oder höchstens mittleres Einkommen hat, und daher gar nicht in der Lage ist, theure Möbel zu kaufen, sich schön, gemüthlich und bequem einrichten zu können, sondern auch daß meistens nur reichgehaltene und natürlich theuere, andererseits meist schablonenhaft und fabrikmäßig hergestellte unschöne Möbel in den Magazinen zu finden sind, daß insbesondere diejenigen, mit Geschmack ausgestatteten, doch oftmals wenig Geldmittel besitzenden Kunstfreunde, Maler, Bildhauer, Architekten, Kupferstecher, Lehrer, Zeichner usw. keine Möbel für ihren Geschmack und Geldbeutel erfinden, da die einen zu reich, und die anderen zu geschmacklos, wenig interessant und originell sind und das Anfertigen einzelner nach Zeichnung doch immerhin eine kostspielige Sache ist.

Aehnliche Konkurrenzen hatten schon früher, so z. B. in Halle, Hamburg und Berlin stattgefunden, ohne jedoch ein günstiges Resultat zu erzielen. Allerdings waren die Preise damals noch niedriger gegriffen, da diese Art der Möbel eigentlich nur für den Arbeiterstand bestimmt war und dieselben schließlich nur von Beamten, Offizieren usw. angekauft und nachbestellt wurden. Der Arbeiter, der Gewerbs- und Handelsgehülfe konnte sich diese Möbel auch nur ansehen, nicht kaufen, da sie für ihn, wenigstens zum allergrößten Theil, doch noch zu theuer waren, obgleich der Preis ein billiger, ja sogar viel zu billiger war, und weder Gehülfen noch Prinzipale an denselben etwas verdient, ja in gar manchen Fällen noch Geld zugesetzt hatten.

Der Arbeiter muß aber zusehen, wie er seine Wohnung mit vererbten, geschenkten und irgendwo billig erworbenen, oftmals alten Möbeln ausstatten kann; die Bemühungen einiger Menschenfreunde, den Arbeiterstand zu heben, seinen Kunst- und Geschmackssinn zu fördern, sein Heim stilistisch und künstlerisch-malerisch auszustatten, ihm nach des Tages Last und Mühen eine Wohnung zu bieten, in der er sich wohl fühlen kann, waren wieder einmal vergeblich gewesen und werden es so lange bleiben, bis die jetzige überaus lange Arbeitszeit und der niedrige Verdienst in Verbindung mit den langandauernden Geschäftskrisen wird beseitigt sein, bis eine Ordnung die jetzige Unordnung verdrängt haben wird, bis der Arbeiter auch, ähnlich wie andere Menschen, ein menschenwürdiges Dasein führen, gesund, bequem und billig wohnen kann, bis auch er sich einen besseren Kunstgeschmack angeeignet, eine höhere Bildung erworben haben wird. An die Ausstattung eines Speisezimmers, eines Wohnzimmers für M. 1000 und 750 hatten sich eine ganze Anzahl Tischler, doch an die Konkurrenz eines Wohnzimmers für M. 500 und eines Schlafzimmers für M. 250 hatte sich nur einer herangewagt, für die Speisezimmer-Einrichtung, deren Möbel insgesammt nur M. 500 kosten sollten, hatte sich kein Bewerber gefunden, gefordert waren ein Buffet und zwei Beisetztischchen und ein Speisetisch mit zwölf Stühlen. Da weder die Holzart, weder Form noch Stil vorgeschrieben waren, so wäre es dennoch möglich geweisen, wenn man sich der dabei nothwendigen Einfachheit befleißigt hätte, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Man kann unser schönes, heimisches Nadelholz benutzen und dasselbe nußbaum beizen oder bunt bemalen, wie solches zuweilen Filler in Dresden-Hainsberg thut, und vor allen Dingen schöne Verhältnisse anwenden, um das gesteckte Ziel zu erreichen.

An der Ausstellung selbst hatten sich, was sehr zu bedauern ist, die ersten Firmen Dresdens, O. B. Friedrich und Utlust u. Hartmann nicht betheiligt, und gerade sie konnten zeigen, auf welch' hoher Stufe die deutsche Möbeltischlerei in Bezug auf Kunst, wie auch auf einfach schönen Gebrauchsmöbeln angelangt sei. Zu bedauern war es auch, daß das Arrangement der Ausstellung kein besseres und künstlerisches war, daß so manches ausgestellt war, was nicht hineingehörte.

Die Drechsler hatten sich leider von der Ausstellung ganz ferngehalten, weder Möbel noch sonstige Ausstattungs- und Gebrauchsgegenstände angefertigt, und gerade sie sind es, welche durch interessant gehaltene Drehereien, in Verbindung mit einiger Tischlerarbeit und Schnitzereien, (ich will nur z. B. an die Korb- und Grundschnitzereien erinnern), originelle und geschmackvolle Möbel, (Tische, Sophas und Stühle, Bettstellen, Leuchter, Vasen, Kleiderhalter usw.) ja fast ganze Zimmereinrichtungen gut und billig herstellen könnten und bieten doch die Leipziger wie auch die Dresdener Drechslerzeitungen, vor allem auch die von Schwindrazheim und Kökenhoff in der Zeitschrift „Volkskunst"*) gezeichneten Möbel, sehr viel Motive, Stoff und Anregung zur Herstellung solcher. Daß dies nicht geschehen, liegt nicht wohl nur am Mangel an Kapital, sondern vielmehr daran, daß der Drechsler zu sehr, wie auch der Bildhauer, zum Hilfsgewerbe herabgedrückt wurde und gar nicht daran denkt, selbstständig zu fabriziren, am allerwenigsten daran, Möbel für irgend welche Zwecke herzustellen. Doch konnten hier nicht die Innungen eintreten und das ausführen, was dem Einzelnen nicht möglich ist? Z. B. den Drechslern zu Dresden konnte es doch nicht schwer fallen, in Gemeinschaft ein Wohn- und Schlafzimmer auszustellen, indem sie nach einer einheitlichen Zeichnung arbeiten und der eine die Stühle, ein anderer Tische oder Sopha, und wieder ein anderer die Kastenmöbel, Etageren, Ständer, Staffeleien, Rahme oder Bettstellen, den Schreibtisch und Stuhl und anderes übernahm? Hierdurch würden sie die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, die Gegenstände nicht nur verkauft, sondern auch Gelegenheit zur Anregung von neuen Ideen gegeben haben. Zu verwundern war es auch, daß mit Blumen und Ornamenten bemalte Möbel, wie solche früher und auch jetzt noch hier und da hergestellt, und im „Kunstgewerbe" von Avenarius, Schliepmann und Börtcher beschrieben und abgebildet wurden, vollständig fehlten. Wie mir scheint, sind diese guten und dabei sehr billigen Zeitschriften noch nicht genügend bekannt, und glaube ich, daß die Gewerbetreibenden überhaupt sich noch viel zu wenig den Angelegenheiten ihres Geschäftes und den Fachzeitschriften selbst, zu wenig Aufmerksamkeit widmen. — Doch treten wir nun in die Ausstellung selbst ein.

Da finden wir vor allem Möbel im Stil des Rokoko, welche als etwas „Neues" gelten sollen, theils geschnitzt, gemalt und vergoldet, theils in der Manier der Vereins-Martin-Möbel hergestellt wurden. Letztere vom Hoflieferant R. Hofmann, Kaufmann in Dresden, ausgestellt. Diese bockbeinige geschweifte Gesellschaft macht einen gar üblen Eindruck, da sie eigentlich zu nichts zu gebrauchen sind, in die Kästen geht nichts hinein, und auf die Sessel kann man sich nicht setzen, ohne fürchten zu müssen zusammenzubrechen, und besehen kann man sie auch nicht, ohne das Gruseln zu bekommen, da eben die Formen und die Malerei unschön und der Lack nicht fein genug ist. Man hat hier versucht, die alten guten und vorzüglich durchgeführten Pariser Vereins-Martin-Möbel nachzubilden, ohne indeß die nöthige Sachkenntniß zu besitzen und hatte wohl auch garnicht den Willen, dies zu thun, sondern nur die Absicht, einigen Geldprotzen für weniges Geld etwas Neues vorzuführen, und zum Kauf, etwa als Geschenke, anzuregen. Wie ich hörte, wurden diese Möbel bei einigen, um Dresden wohnenden Tischlern für einen sehr niedrigen Preis hergestellt, dann mit Genrebildern, Blumen usw. bemalt und lackirt, doch das Letztere nicht mit der so nothwendigen Feinheit, doch wohl auch nur wegen Mangel an hinreichender Bezahlung, ausgeführt. Doch wenden wir uns weg von dieser Abtheilung, die die ganze Fabrikationsweise der Jetztzeit uns im greellsten Lichte zeigt. Der Holzbildhauer A. Wiede hat sich sehr viel Mühe gegeben, um die Schnitzerei im schönsten Lichte erscheinen zu lassen und wurde derselbe auch prämiirt und von seinen tüchtigen Gehülfen auf das Beste unterstützt; besser wäre es gewesen, die sämmtlichen Bildhauer Dresdens, oder doch wenigstens der „Verein selbstständiger Bildhauer" hätten zusammen ausgestellt und gezeigt, was sie zu leisten im Stande sind, wir würden dadurch in die angenehme Lage versetzt worden sein, über hervorragende und tüchtige Arbeiten berichten zu können. Doch Mangel an Energie, an Gemeinsinn und vielleicht an Geld, ließ den schönen und praktischen Gedanken nicht zur Ausführung gelangen. Nun, vielleicht geschieht dies in einigen Jahren nach Eröffnung der neuen städtischen Ausstellungshalle. Julius Köhler & Co. hatten eine in Nußbaum geschnitzte Zimmereinrichtung im Rokokostil anfertigen lassen. Obgleich diese Möbel keine neuartigen und originellen Formen aufweisen, so muß doch zugestanden werden, daß dies Zimmer gut arrangirt und mit passenden Tapeten, Vorhängen, Teppichen, Malereien usw. ausgestattet, überhaupt wohnlich eingerichtet war, so daß man sich in demselben wohl fühlen konnte, nur störte die Form der Balustrade, deren Stützen unnatürlich und geradezu häßlich geschweift worden waren. Das vom Tischler A. Voges ausgestellte Rokokozimmer zeigte einzelne originelle Möbelformen auf, so z. B. ein Ecksopha mit einer über denselben angebrachten Etagere, welche zur Aufstellung von Rokokofigürchen und Vasen passenden Platz bot, desgleichen ein gut gearbeiteter Glasschrank, ein schön geschnitzter Ofenschirm; doch war der Konsoltisch mit viel zu kleinem Spiegel nicht recht gelungen, wie auch das ganze Arrangement und die Dekoration eine fehlerhafte und mißlungene war, da eben alles das, was ein Zimmer angenehm und gemüthlich machen soll, als z. B. die Dekoration der Wände, die Malerei des Plafonds, die Belegung des Fußbodens mit einem passenden Teppich, und vor allem die geschmackvolle Drapirung der Fenster mit schönen Vorhangstoffen vollständig fehlte, und ein kahles Zimmer und sei es mit den durchgeführtesten Möbeln besetzt, Jedermann kalt läßt, und gerade ein Rokokozimmer soll angenehm und warm, nicht steif und kalt wirken, leider muß von diesem Zimmer, wie auch von so manchem anderen gesagt werden, daß es trotz seiner stilvollen Möbel, „stillos war", und ich lasse zur Erklärung dessen einen Ausspruch Dr. Schumann's wie auch Schliepmann's folgen. Dieselben sagen mit Recht: „Es gehört zu den heillosesten und unverständlichsten Forderungen, wenn man als Mensch der Gegenwart eine ganz stilrechte Einrichtung im Stil irgend einer Vergangenheit fordert. Wo bleiben da unsere Sitten, Gewohnheiten und Bedürfnisse, da doch die Stile der Vergangenheit nur den Anschauungen jener Zeit entsprechen. Nur insoweit können wir die Stile der Vergangenheit brauchen, als sie unseren Bedürfnissen noch völlig entsprechen; in diesem Sinne haben wir umzubilden, das Nachahmungswürdige und Fähige auszusondern, Unbrauchbares aber gänzlich bei Seite zu lassen. Ein Aberglaube ist es, wenn man glaubt, Geräthe verschiedener Stile vertragen sich nicht miteinander. Warum nicht? Es kommt nur darauf an, daß man nicht Gegenstände nebeneinander setzt, deren Wirkungen sich gegenseitig aufheben. Japanische Bambussachen gehen mit gothischem Geräth ebenso zusammen, wie Rokoko mit orientalischen Töpferwaaren, weil die Bildungsgesetze sich vielfach berühren. Und je weniger sklavisch-stilrecht das einzelne Geräth ist, desto besser fügt es sich in einem modernen Zimmer zu den übrigen. Nicht miteinander vereinbar sind nur falsche Gegenstände, deren Farben einen Mißklang geben, die ausgesprochen entgegengesetzte Richtungen betonen, z. B. ein steiler gothischer Lehnstuhl und ein niedriges orientalisches Lotterbett, und deren Bildungsgesetze aus ganz entgegengesetzten geistigen Strömungen entsprungen sind, wie die mittelalterliche Kunst aus der strengen Konstruktion und im Gegensatze dazu das Rokoko aus fesselloser Phantasie. Die meist noch übrigen Formen der Hochrenaissance mit Uebergang in's Barock sind in dieser Hinsicht nahezu die duldsamsten. Wer überdies seinem künstlerischen Gefühle vertraut, wird zu noch freieren Anschauungen gelangen. Etwas ganz anderes ist es aber, wenn man stilgerechte Möbel fordert, das heißt nichts anderes, als daß sie solid und zweckentsprechend, gesund in den Formen, bequem benutzbar und auch leicht zu reinigen sind. Leider wird gerade in dieser Hinsicht viel gesündigt. Die Ausstellung weist neben manchem Guten auch Ausstattungen auf, die scheinbar so ungemein stilrecht wie möglich, dabei aber, wie ich schon oben anführte, gänzlich stillos im zweiten Sinne gehalten sind.

*) Die „Volkskunst" erscheint bei Griese im Hamburg jedes einzelne Heft 60 ₰ und das „Kunstgewerbe" bei Fr. Tittel in Dresden, vierteljährlich M. 1,60.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit" (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 53. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Zu den preußischen Landtagswahlen. — Der Kongreß von Belfort — Münchener Gefängnißzustände — Noch Einiges über den landwirthschaftlichen Großbetrieb. Von Dr. Rudolf Meyer. — Feuilleton: Der Marquis de Fumerel. Von Guy de Maupassant.

Sozialpolitisches Centralblatt. (Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Karl Heymann's Verlag, Berlin W, Mauerstr. 44.) Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich M. 2,50. Einzelnummern 20 ₰.

Deutscher Handwerker- und Arbeiter-Notizkalender für das Jahr 1894. Preis I. Qualität 75 ₰, gewöhnliche Ausgabe 50 ₰.

Dieser nun im 16. Jahrgang bei Wörlein & Comp. in Nürnberg erscheinende praktische Taschenkalender gelangt soeben zur Ausgabe. Er ist in diesem Jahre inhaltlich ganz besonders reichhaltig. Neben dem Kalendarium und Geschichtskalender enthält er: Das neue Wuchergesetz. — Eine Erläuterung über die Erlangung der Alters- und Invaliditätsrenten. — Multiplikations-Tabelle. — Tabelle zur Berechnung der Altersrente. — Tabelle zur Berechnung der Invaliditätsrente. — Die Militärausgaben des deutschen Reiches vom Jahre 1872 bis 1893. — Indirekte Steuern und Zölle im deutschen Reich. — Steigerung der Hauptzölle von 1878 bis 1891. — Zollergebnisse der einzelnen Artikel 1891. — Die Einwohnerzahl der größten Städte Deutschlands nach der letzten Volkszählung. — Zinsberechnungstabelle (auf 1 Monat und auf 1 Jahr). — Auszug aus dem Gerichtskostengesetz. — Auszug aus der Gebühren-Ordnung für Gerichtsvollzieher. — Auszug aus der Gebühren-Ordnung für Rechtsanwälte. — Post- und Telegraphen-Tarif für Deutschland und das Ausland. — Lohntabelle. — Münzgewicht in Deutschland. — Maß- und Gewichtstabellen. — Münzwesen für Deutschland und das Ausland. — Papiergeld. — Gesetz, betr. die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften. — Spezielle Vorschriften zum Schutze der Arbeiter gegen Gefährdung der Gesundheit in Fabriken, deren Betrieb mit besonderer Gefahr verbunden ist. (A. Gesetz, betr. die Anfertigung von Zündhölzern. B. Bekanntmachung, betr. die Einrichtung und den Betrieb der Bleifarben- und Bleizuckerfabriken.) — Einnahme- und Ausgabetabellen. — Schreibpapier mit Datum für Tagesnotizen. — Der Kalender wurde wiederum in zwei Qualitäten hergestellt. Die I. Qualität ist diesmal zum Theil wie bisher in Brieftaschenformat mit Klappe, zum Theil in sogenannten Bädeker-Band (weich und doch kräftig) gebunden, der, wenn er sich des Beifalls der Abnehmer erfreuen sollte, nächstes Jahr auf die ganze Auflage und in etwas minderer Qualität auch für Sorte II angewendet werden soll. Der Kalender ist bei allen Kolporteuren zu haben.

Briefkasten der Expedition.

Innsbruck, H. Die Zeitung kostet wie in Deutschland ebenfalls nur pro Quartal M. 1. An dem von Ihnen eingesandten Abonnementsbetrag bis Ende d. J. fehlen noch 38 ₰. Die Postnummer ist 3033 a. Machen Sie nur selbst die Mittheilung.

Stralsund, Festkomitee. Am Kopfe der Anzeigen steht ausdrücklich, daß diejenigen Anzeigen, welche in die dieselbe Woche erscheinende Zeitung aufgenommen werden sollen, bis **spätestens Dienstag Vormittag** in unseren Händen sein müssen. Außerdem ist auch im Briefkasten noch mehrfach darauf hingewiesen.

Beachte man doch die Bekanntmachungen und mache man uns keine Vorwürfe, wenn nicht wir, sondern Sie selbst die Schuld tragen. Briefe, die in den entferntesten Orten Deutschlands Sonntags Mittags auf die Post gegeben werden, sind Dienstags Vormittags in unseren Händen. Ihr Brief ist Montags Abends zwischen 7 und 8 Uhr aufgegeben und kam erst Mittwochs Morgens in unseren Besitz.

Lüneburg, H. W. Bei der Firma Sengstaak & Lehmann, Herrengraben 8, Hamburg.

Oberhausen, Festkomitee. Ihre Anzeige kam ebenfalls zu spät.

Lage, W. D. Ihre Anfrage ist undeutlich. Was heißt Zeichenbogen? Sollen es Vorlagen oder nur das weiße Zeichenpapier sein? Das letztere erhalten Sie in jedem Papiergeschäft.

„Neue Tischler-Zeitung".

Quittung.

Im Monat August und September sind für Inserate von Zahlstellen und Vereinen eingegangen aus:

Bremerhaven M. 4, Stendal 1,50, Steele 1,90, Dresden 9,70, Unna 0,70, Naumburg 1, Dresden, Krankenkasse 0,90, Wandsbeck 0,60, Schwerin 0,10, Ludwigshafen 0,60, Harburg 0,50, Düsseldorf 1, Hannover 9, Halle 4, Aschaffenburg 1,50, Spremberg 0,40, Fulda 1, Barmen 1,80, Gelsenkirchen 5,40, Nabenau 1,50, Nordhausen 0,40.

An Abonnementsbeträgen: Dresden, Verein M. 197, Cottbus S. 1, Zeitz J. 5,70, Dresden G. 13,50.

„Holzarbeiter-Zeitung".

Quittung.

Abonnementsbeträge im August und September aus: Heidingsfeld M. 1, Aussig 1,97, Giebichenstein 1, Innsbruck H. 1,62, Feldkirch, Verein 1,39, Läderburg 1, Luzern, Gewerkschaft 7, Berlin B. 4,80, Hamburg, Korbmacherverband 78, Budapest, Gewerkschaft 1,62, Traunstein H. 1.

Für Inserate: Quakenbrück M. 0,80, Steinau 0,40, Stuttgart 1,10, Potschappel 1, Köln 1, Kempten 0,60, Oberhausen 0,70, Bergedorf 1,80, Harburg 3.

Vom Stellmacherverband: Kassenbestand resp. Ueberschuß M. **951,70.**

Die Exped. der „Holzarbeiter-Zeitung".

Versammlungs-Anzeiger.

Altona. Am Dienstag, den 10. Oktober, Abends 8½ Uhr. Tagesordnung: 1. Vortrag vom Kollegen Lüth. 2. Bericht vom Kartell. 3. Fragekasten. 4. Verschiedenes.

Eilenburg. Sonnabend, den 14. d. Mts.
Die Lokalverwaltung.

Löbau. Oeffentliche Gewerkschaftsversammlung am Sonnabend, 14. d. M., im „Deutschen Haus", Abends ½9 Uhr. Tagesordnung: 1. Der goldene Boden des Handwerks und die Arbeiter. Ref.: Kollege Lindner aus Görlitz. 2. Debatte. 3. Gewerkschaftliches.

Saarbrücken-St. Johann u. Umgegend. Die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes werden gebeten, Samstag, den 14. Oktober, zu einer Besprechung über Abhaltung eines Balles nach Herrn Stark, Gießergasse Nr. 12, zu kommen.
Joh. Kreuz, Kassirer.

Weißensee. Versammlung: jeden Sonnabend vor dem 15. eines jeden Monats, Abends 9 Uhr, bei Herrn Kiebs, Charlottenburger- und Röhlerstraßen-Ecke.
Die Lokalverwaltung.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bockenheim. Bevollmächtigter ist jetzt **Karl Friedrich Heizmann**, Rödelheimerlandweg Nr. 9.

Aufforderung!

Das frühere Mitglied des Tischlerverbandes, **Robert Gaipp**, geb. zu Neustrelitz a. M. am 10. März 1870, wird gebeten, seine Adresse sofort an Unterzeichneten gelangen zu lassen. Kollegen, die des Obigen Aufenthalt kennen, werden ebenfalls darum gebeten.

A. Matthies, Bevollmächtigter,
Wolderstraße 6, bei Herrn E. Schmidt,
Zahlstelle Peine.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Lübeck.

BALL

am Montag, den 9. Oktober,
im Lokale d. Herrn Fürsen, „Centralhallen".

Die Kollegen Lübecks und Umgegend werden hierdurch freundlichst eingeladen.

[M. 1,87] Die Lokalverwaltung.

Zahlstelle Oberhausen.

Die hiesige Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes feiert am 8. Oktober cr. ihr

1. Stiftungsfest,

bestehend in

Konzert, Theater und Festball,

im „Deutschen Kaiser". Anfang 4 Uhr.

Die Kollegen der umliegenden Zahlstellen sind freundlichst eingeladen.

[M. 2,10] Das Festkomitee.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Liegnitz.

Familien-Abend

und

Herbergs-Einweihung

im „Gasthof zu den 3 Bergen", am Sonntag, den 8. Oktober.

Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

[M. 2,10] **Die Lokalverwaltung.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Stralsund.

Am Sonnabend, den 7. Oktober,
im Lokale „Thalia":

Zweites Stiftungsfest,

bestehend in:

Theatral. Vorstellungen u. kom. Vorträgen.

Nachdem:

BALL.

Die umliegenden Zahlstellen sind freundlichst eingeladen.

Anfang 8 Uhr Abends. Das Festkomitee.

Werkmeister-Gesuch.

Für eine bessere **Möbeltischlerei** wird sofort ein **Werkmeister**, welcher praktisch erfahren, im **Betrieb von Hülfsmaschinen** mit **Gasmotor** bewandert und **zeichnerisch befähigt** ist, **gesucht.** Offerten mit Angabe bisheriger Thätigkeit, Zeugnißabschriften und Gehaltsanspruch unter **S. R. 29** an **Rudolf Mosse, Magdeburg,** erbeten.

Bei Bedarf an Büchern

für Vereins- und Privatbibliotheken

empfehle ich den Kollegen, meine komplexen Kataloge von politischen und technischen Büchern und Vorlagenwerke gratis und franko zu verlangen. Jedes Buch wird sofort geliefert und jede Auskunft ertheilt.

G. Slomke, Buchhandlung, Bielefeld.

Kehlleisten

in allen Holzarten

liefert in sauberster Ausführung zu billigsten Preisen die

Holzbearbeitungs- u. Kehlleistenfabrik

Gundlach & Asmussen,

Altona, Mörkenstr. 24.

Hobelbänke

in sauberer, trockener Waare empfiehlt mit Schubladen und geschmiedeten Backen,

Länge cm	155	170	190	200	230
3" Holz, M.	31	33	35	37	39

Schraubstöcke u. Schraubzwingen,

Hermann Bergs,
Liegnitz i. Schl.
Versand gegen Kasse und Nachnahme.

Soeben erschienen **Neuheiten** in:

Volks-, Freiheits- u. Arbeiter-Lieder

für **Männer-** und **gemischten Chor** in Partitur und Stimmen.

Kataloge gratis. **Ansichtsendungen bereiwilligst.**

J. Günther, Verlag, Dresden, Ziegelstrasse 24.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23.
Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flinsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectifizirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrole.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889."

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn effektuirte im Jahre 1891 6528 Aufträge.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Anerkannt das Beste, was in dieser Branche nur geliefert werden kann, fabrizirt und hält auf Lager **H. Himstedt**, Hamburg, Niedernstraße 123. Preislisten auf Wunsch zu Diensten.

C. J. Bergmann, Frankfurt a. M.

Allerheiligenstr. 42 (früh. gelbe Hirschstr.)

Holz- und Fournier-Handlung.

Größtes Lager
in Kehlleisten, Bildhauerarbeiten rc.
Uebernahme von Massenartikel für Bau- und Möbelbranche.
Assortirt. Lager in pr. polirt. amerik. Stuhlsitzen.

Waldemar Augustiny
Rathhausmarkt 20, Altona.
Spezialität:
Tischler-Werkzeuge
Preislisten gratis.
Garantie für solide Arbeit.
Gegründet 1800.

Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.